

fecht magazin wrt



WANN GEHT ES WIEDER LOS?



SÄBEL
**BENEDIKT
WAGNER
HATTE GLÜCK
IM UNGLÜCK**



DEGEN
**DIE
QUALEN DER
ALEXANDRA
NDOLO**

SUMMERTIME

07/20 | pyrusweissbrot.at | Foto: Daphne Georgidou



uhlmann
FENCING

  uhlmann-fencing.com



Foto: privat

Reka Szabo

CORONA HAT DAS FECHTEN IN DEUTSCHLAND VERÄNDERT

Die Corona-Pandemie brachte uns den Lockdown, aber auch viele neue Möglichkeiten! Durch den Stillstand in den Trainingshallen und Wettkampfstätten wurde ganz Fechter-Deutschland kreativ. Wir konnten beobachten, wie die Gemeinschaft vielfältig Kontakt hielt – vor allem über die digitalen Kanäle. Dass Online-Coachings, Mitmach-Videos, Trainingspläne und Videokonferenzen auch im Fechtssport möglich und so kurzfristig und engagiert von unseren Mitgliedern umgesetzt werden konnten, freut mich persönlich sehr.

Denn auch wir wollen diesen Weg zukünftig intensiv nutzen! Dabei schaue ich zum einen auf das große Thema der Trainerausbildung. Dazu haben wir das Projekt einer digitalen Ausbildungsplattform initiiert, an deren Ausarbeitung derzeit ein Team arbeitet. Sie soll als zusätzliches Tool der Traineraus- und weiterbildung dienen und den einheitlichen Wissenstransfer an die Heimtrainer ermöglichen. Durch die breite Zugänglichkeit können wir so in Zukunft eine nachhaltige Weiterentwicklung vorantreiben und die internationale Konkurrenzfähigkeit fördern.

Zum anderen möchte ich die verbandsinterne Kommunikation hervorheben. In der Vergangenheit sicherlich häufiger kritisiert, haben wir den Anspruch, in diesem Bereich besser zu werden, transparenter und offener unseren Mitgliedsverbänden und Vereinen gegenüber und dies neben klassischen Wegen auch in die digitale Welt zu transferieren.

Sportlich schaue ich gespannt auf den Beginn der neuen Saison 2020/2021 und den Wiederbeginn des Turnierbetriebs in Deutschland. Eine erste Planung für die restlichen DFB-Wettkämpfe in 2020 für unsere Kadetten und Junioren sowie die derzeit bestätigten Nachholtermine der Deutschen Senioren-Meisterschaften der abgelaufenen Saison stimmen mich sehr positiv. Vorbehaltlich der Entwicklungen im Zusammenhang mit Corona stehen dann in 2021 die Deutschen Meisterschaften wieder zu ihren regulären Terminen auf dem Tableau, ebenso die drei Weltcups in Heidenheim, Tauberbischofsheim und Bonn. Jedoch müssen wir zunächst davon ausgehen, dass Weltcups im nächsten Jahr erst stattfinden, wenn der Weltverband FIE den Wettkampfbetrieb weltweit wieder für offen erklärt, um Chancengleichheit zu gewährleisten. Dies kann dann auch Wettkampfhighlights wie die Senioren-EM im Juni, die Kadetten- und Junioren-EM und -WM sowie die U23-EM betreffen.

Bis dahin wünsche ich allen viel Gesundheit und hoffen Sie auf das Beste!

Ihre
Reka Szabo
Vizepräsidentin Sport/Jugend Sport

inhalt

FORUM	4
Trainer des Monats	5
DFB	
Unverändert: Abstand halten!	6
INTERVIEW MIT ALEXANDRA NDOLO	
„Ein Höllentag“	8
DFB-HAUPTGESCHÄFTSSTELLE	
Drei Fragen an ...	
... Christoph Kneip	12
... Holger Sievert	12
... Waltraud Schwadorf	13
... Petra Wiedenbeck	14
... Barbara Dombach	14
BENEDIKT WAGNER	
Glück im Unglück	16
INTERVIEW MIT RICHARD JUNGHANNS	
„Talente finden ist wie ein Sechser im Lotto“	18
DER OLYMPIA-BOYKOTT VON 1980	
„Mit viel Sand im Mund“	22
Walter Steegmüller:	
„Sehr schmerzhaft“	24
EMIL BECK WÄRE 85 GEWORDEN	
Unerreicht und umstritten	25
VETERANEN-FECHTEN	
European Veterans Circuit erfolgreich lanciert	27
ACHIM BELLMANN	
No Limit	28
LANDESVERBÄNDE	
Niedersachsen, Württemberg	30
Württemberg: Interview mit Ralf Bißdorf	31
MENSCHEN DES SPORTS	
Nachrufe: Klaus Dümmling	
Karl Hans Mulch, Anatoliy Dubyago	33
Peter-Udo Schönborn, László Sárosy	34
IMPRESSUM	34

Deutschen Senioren-Meisterschaften werden nachgeholt

Die infolge der Corona-Krise ausgefallenen Deutschen Meisterschaften der Senioren in der Saison 2019/2020 werden im November oder Dezember nachgeholt. Sofern die allgemeine Pandemielage und die behördlichen Regelungen dies zulassen, werden die DM in Tauberbischofsheim, Leipzig und Dormagen stattfinden. Der Sportausschuss des DFB hat dazu am 27. Juni Regelungen beschlossen. So weit es die behördlichen Maßnahmen möglich machen, werden die Meisterschaften im Einzel und in der Mannschaft ausgetragen, sonst nur im Einzel. Dabei gelten Übergangsregeln. Die Landesfachverbände können die Qualifikation zur Nachholmeisterschaft in eigener Kompetenz regeln. Der DFB empfiehlt ihnen, für die Qualifikation das Datum 1. April 2020 als Referenzdatum zu verwenden und die bis zu diesem Zeitpunkt qualifizierten Fechter zu berücksichtigen. Die deutschen Jugend-Meisterschaften (U20, U17, U15, U13) der Saison 2019/ 2020 entfallen ersatzlos.

Ein Hinweis noch für die Obleute: Kampfrichter, die zum Termin der Nachholmeisterschaft altersbedingt nicht mehr jurieren dürfen (älter als 60 Jahre), können auch dann nicht eingesetzt werden, wenn sie am ursprünglichen Termin die Altersgrenze noch nicht erreicht hatten.

Frankenthal 1846 sucht neuen Trainer

Die TG Frankenthal 1846 sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt und unbefristet einen motivierten und qualifizierten Cheftrainer für den Florett-Nachwuchs. In Frankenthal trainieren rund 25 Fechter in der Hauptwaffe Florett auf bis zu nationalem Turnierniveau in allen Altersklassen bis zur U20. Zum Aufgabenspektrum gehören die Trainingskonzeption für Nachwuchsfechter unter leistungsorientierten Aspekten, das Training an 2-3 Wochentagen sowie Turnierbetreuung bei Q-Turnieren und Meisterschaften der U-Altersklassen.

Erwartet wird unter anderen mindestens die C-Trainer-Leistungssport- oder die B-Trainer-Lizenz, leistungssportlich orientiertes Fechttraining, mit Fokus auf Disziplin, gute Physis sowie fechttechnische und taktische Verbesserung der Fechter.

Bei Interesse an der Aufgabe freuen wir uns über eine zeitnahe Kontaktaufnahme, bevorzugt per E-Mail unter fechten@tgf1846.de. Für Rückfragen steht Abteilungsleiter Dirk Bappert auch telefonisch unter 0157 / 57824359 oder per Post zur Verfügung: Turngemeinde Frankenthal 1846 Fechten, Jahnplatz 6, 67227 Frankenthal.



Der kommissarische Vorsitzende der Technischen Kommission: Andreas Pimpl

Foto: privat

Pimpl kommissarischer Vorsitzender

Der Bayreuther Andreas Pimpl ist kommissarischer Vorsitzender der Technischen Kommission des Deutschen Fechter-Bundes. Er hat die Aufgabe von Uli Döring übernommen. Die Wahl zum neuen Vorsitzenden wird beim Jahrestreffen der 15 Techniker Anfang September erfolgen. Der Schreinermeister Pimpl, seit vielen Jahren im Ausschuss, würde die Aufgabe gerne weiter fortführen, wenn dies von seinen Kollegen in der Kommission gewollt sei, sagte er.

Heidenheimer Stützpunktleiter Zimmermann wird 60

Der Leiter des Heidenheimer Stützpunktes, Thomas Zimmermann, hat seinen 60. Geburtstag gefeiert. Zimmermann ist seit 1983 am Fechtzentrum als Trainer aktiv und führte Ralf Bißdorf bei den Olym-

pischen Spielen 2000 in Sydney zur Silbermedaille im Floretteinzel sowie 1998 und 2006 zum Europameistertitel.

FIE plant Saisonstart am 1. November

Der Fecht-Weltverband plant die Wiederaufnahme der Wettkämpfe am 1. November. Allerdings wird dieser vorgesehene Saisonstart von einer Covid-19- Bewertung Ende August/Anfang September abhängig gemacht. In diesem Zusammenhang hat die FIE auch beschlossen, dass in der neuen Saison keine Satelliten-Wettbewerbe stattfinden werden. Der DFB muss nun prüfen, ob die ursprünglich in diesem Jahr vorgesehenen Weltcups tatsächlich ausgetragen werden können. Dies gilt für den der Senioren im Herrenflorett Mitte November in Bonn sowie den der Junioren im Damen- und Herrendegen Anfang Dezember in Laupheim und den für Damen- und Herrensäbel Mitte Dezember in Dormagen. Ersatzlos gestrichen wurde von der FIE die ausgefallene Kadetten- und Junioren-WM in Salt Lake City. Als Ausgleich soll die US-Stadt diese Welttitelkämpfe 2022 ausrichten.

DFB startet Lehrgangsbetrieb Mitte September

Der DFB will, sofern die Erlaubnis erteilt ist, mit seinen ersten zentralen Lehrgangsmassnahmen Mitte September mit dem Saisonauftaktlehrgang aller Nachwuchskader 1 (NK1) in allen Disziplinen starten. Bestandteil dieser Maßnahme wird die sportmedizinische Untersuchung und die komplexe Leistungsdiagnostik sein. Drei Wochen später sollen alle Olympia-, Perspektiv- und Ergänzungskader ihren Saisonauftaktlehrgang beginnen, ebenfalls mit der sportmedizinischen Untersuchung und der Leistungsdiagnostik. Weitere zentrale Lehrgangsmassnahmen sollen bis zum Jahresende folgen. Lehrgangsmassnahmen auf Landesebene können nach Auffassung des DFB ebenfalls geplant und umgesetzt werden.

WM in Kairo auf 2022 verlegt

Die Fecht-Weltmeisterschaften in Kairo sind von 2021 auf 2022 verlegt worden. Grund für die WM-Verschiebung ist die Verlegung der Olympischen Sommerspiele in Tokio auf Sommer 2021 (23. Juli bis 8. August). Zudem teilte der Weltverband FIE mit, dass die noch ausstehenden Olympia-Qualifikationsturniere im März

2021 ausgerichtet werden sollen. Dabei handelt es sich um einen Grand Prix und vier Weltcup.

Fechttechniker Leibing feiert 80. Geburtstag

Willy Leibing ist seit ewigen Zeiten der Helfer an der Fechtbahn. Als Mitglied der Technischen Kommission hat er unzähligen Athleten aus der Patsche geholfen, Probleme an den Klingenspitzen oder den Körperkabeln meist schnell gelöst. Nun feierte der findige Techniker – man glaubt es kaum – seinen 80. Geburtstag. Bereits seit den 1960er-Jahren schraubt Leibing an Waffen und Material herum, zum Wohle der Besitzer. Erst war die Firma Uhlmann sein Arbeitgeber. Als das Unternehmen an allstar verkauft wurde, setzte er seine Tätigkeit für den neuen Besitzer fort. Sein Leben war das eines Weltenbummlers, der nach Tokio, Südkorea oder Doha reiste. Leibing war aber nicht nur ein Techniker, der Sachen reparierte, sondern auch einer, der neue Techniken mit entwickelte, wie das kabellose Säbelfechten oder neue Generationen von Meldegeräten. „Die Arbeit als Techniker ist mein Lebensinhalt und Lebenselixier“, sagte er einmal.

Globaler Unterstützungsplan der FIE

Der Fecht-Weltverband hat als Folge der Coronavirus-Pandemie einen globalen Unterstützungsplan für Verbände, Konföderationen, Organisatoren von Wettkämpfen, Athleten und Schiedsrichter beschlossen. Der von FIE-Präsident Alisher Usmanov initiierte und vom Exekutivkomitee angenommene Plan sieht finanzielle Unterstützung für 2020 als Ergänzung zu den jährlichen FIE-Hilfsprogrammen vor.

„Unsere Welt ist von der Covid-19-Pandemie betroffen, die enorme gesundheitliche, wirtschaftliche, physische und psychische Folgen hat“, sagte Usmanov. „Fechter und Verbände waren gezwungen, alle Aktivitäten abrupt einzustellen. Im Geiste der Solidarität und der Einheit und um unserer globalen Fechtfamilie zu helfen, diese schwierige Zeit zu überwinden, haben wir uns für einen beispiellosen Unterstützungsplan für 2020 von einer Million Schweizer Franken entschieden.“

Trainer des Monats

10 Jahre Trainer im TSV Berlin-Wittenau: Peter Bittmann



Seit zehn Jahren Trainer in Berlin: Peter Bittmann
Foto: privat

Geboren und aufgewachsen in Solingen, hat Peter Bittmann dort auch in der Fechterschaft Romerike Berge des Solinger Turnerbund (STB) mit dem Fechten begonnen. Hier sammelte er seine ersten Trainererfahrungen im Jugendbereich und engagierte sich auch zusätzlich im Abteilungsleiteramt.

Seit den 1990er-Jahren war Bittmann als Trainer im Ausland aktiv, zunächst in Irland, unter anderem am University College Dublin, danach von 2001 an beim Durham Fencing Club in Großbritannien und ab 2006 in Kroatien beim Fencing Club Split. Zu seinen erfolgreichsten Schützlingen dieser Zeit zählen auch eine britische U14-Meisterin sowie eine zweimalige Finalistin bei Kadetten-Weltmeisterschaften.

Beruflich verschlug es ihn Anfang 2010 zurück nach Deutschland, wo er beim „Weißen Bären“ auf die Fechter des TSV Berlin-Wittenau aufmerksam wurde. Seit nun mittlerweile zehn Jahren unterstützt Peter Bittmann die Fechtabteilung ehrenamtlich als Trainer, neben seinem Fulltime-Job als selbstständiger Unternehmer. An bis zu drei Abenden in der Woche ist er in der Wittenauer Fechthalle anzutreffen, wo er hauptsächlich Degen-Lektionen für die wettkampforientierten Fechter der höheren Altersklassen der Jugend, Junioren und Aktiven gibt. Diese betreut er regelmäßig und erfolgreich auch bei ihren Wettkämpfen und begleitet sie zu den deutschen Ranglistenturnieren und Meisterschaften.

Stets zur Stelle, wenn Not am Mann ist, unterstützt er mit seiner Erfahrung die jungen Trainerkollegen und die Fechtabteilung des TSV, aber auch beim Gruppentraining (seine Beinarbeit wird von allen gefürchtet) und Vereinsveranstaltungen. Bittmann zeichnet sich durch seine stets kontaktfreudige, ehrliche und direkte Art aus, hat für jeden immer ein offenes Ohr, ist motivierender Unterstützer an der Planche und Tröster für jeden bei kleinen und großen Niederlagen!

Armin Stadter

Der Plan umfasst unter anderem folgende Elemente: Eine außerordentliche Unterstützung für Mitgliedsverbände und Konföderationen sowie die Aussetzung der Mitgliederbeiträge für 2020. Außerdem werden Veranstalter von Wettbewerben durch Stornierung der Zahlung aller Organisationsgebühren für die Saison 2020/2021 entlastet. Zudem erhalten Schiedsrichter, die für die Wettkampfsaison 2019/2020 nominiert worden waren, eine außerordentliche Zuwendung.

„Während seiner langen und glorreichen Geschichte als eine der ursprünglichen olympischen Sportarten hat das Fechten schwierige Hindernisse überstanden und überwunden“, sagte Usmanov. „Seien Sie versichert, dass die FIE unermüdlich daran arbeitet, unsere Athleten und die gesamte Organisation zu schützen, um sicherzustellen, dass zukünftige Wettkämpfe sicher stattfinden. Als Fechter blicken wir gemeinsam mit erhobenem Kopf und aufgesetzten Masken in die Zukunft.“



UNVERÄNDERT: ABSTAND HALTEN!

Die Pandemie ist längst nicht ausgestanden und die Rückkehr zur sportlichen Normalität wird noch einige Zeit dauern. Der Deutsche Fechter-Bund hofft, zumindest die nationalen Meisterschaften der Senioren im November oder Dezember nachholen zu können. International dürfte mit dem Re-Start in diesem Jahr kaum noch zu rechnen sein, da die Pandemie in vielen Ländern unvermindert anhält. Selbst hinter den auf Sommer 2021 verschobenen Olympischen Spielen in Tokio steht weiter ein Fragezeichen. Für manche Fechter ist diese Verlegung der Sommerspiele auch ein unverhofftes Glück gewesen – wenn sie am Ende denn stattfinden sollten. Dies gilt für Säbelfechter Benedikt Wagner, der sich in der Olympia-Qualifikation eine schwere Verletzung zuzog oder Degen-Ass Alexandra Ndolo, die sich trotz eines Bandscheibenvorfalles durch die Ausscheidungen quälte. Was sie dazu auf den folgenden Seiten berichten, ist lesenswert. AS

Auch im Fechten gilt weiter Abstand halten. Offen ist, wie und in welcher Richtung geht es weiter.

Foto: Augusto Bizzi



„EIN HÖLLENTAG“

Interview Alexandra Ndolo | Die vergangene Saison war eine besondere Saison für die Degenfechterin von Bayer Leverkusen – auch eine besonders schmerzhaft. Die Corona-Krise hat ihr geholfen und sie gebremst. Denn: Der Traum von der Olympia-Teilnahme lebt!

Die Pandemie kam aus dem Nichts, hat jeden überrascht, bedroht und unterschiedlich betroffen. Im Alltag, im Sport. „Der Anfang war recht chaotisch, weil keiner wusste, wie es weitergeht mit der Olympia-Qualifikation“, sagte Alexandra Ndolo. „Die Anspannung war sehr groß, weil wir noch in einem Tunnel drin waren.“

Für sie und ihre Teamkolleginnen in der Nationalmannschaft war und ist die Ungewissheit von besonderer Tragweite: Die 33-jährige kann sowohl mit ihnen gemeinsam beim letzten noch ausstehenden

habe schon einige Male an Europa- und Weltmeisterschaften teilgenommen und EM-Medaillen gewonnen. Eine WM-Medaille möchte ich auch noch – und Olympia steht auch auf der To-do-Liste.“

Wann und wo die finalen Olympia-Qualifikationen stattfinden werden, ist völlig offen. „Es ist relativ egal, wo es stattfinden wird. Ich habe schon in so vielen Hallen gefochten“, meint sie gelassen. Eine Prognose, was die Degendamen für einen Platz erreichen müssten, um das Tokio-Ticket zu bekommen, könne man nicht genau sagen.

gute Mannschaften. „Wir haben in fast jedem Weltcupturnier ein 32er-Tableau im Teamwettbewerb. Und dann sollen bei Olympia nur acht Mannschaften starten“, sagt sie. „Da können nicht alle Topmannschaften vertreten sein.“

NICHT AN DIE GROSSE GLOCKE HÄNGEN

Um diesen harten Kampf bestehen zu können – und auch mit Erfolg –, sind ohnehin schon außerordentliche fechterische Leistungen gefordert. Alexandra Ndolo musste in der vergangenen Saison dabei über zuvor ungeahnte Grenzen hinausgehen, da sie im März 2019 – „zum ungünstigsten Zeitpunkt“ – einen Bandscheibenvorfall erlitt.

„Ich habe es für mich behalten und nicht an die große Glocke gehängt, weil die Olympia-Qualifikation Ende April begonnen hat“, erklärt die frühere Moderne Fünfkämpferin. In dieser wichtigen Zeit wollte sie sich nicht operieren lassen und beschloss, mit dem Bandscheibenvorfall bis zur WM in Budapest zu fechten:

„Das war sehr extrem, eine sehr hohe Belastung, eine sehr schwierige Situation, weil ich täglich Schmerzen aushalten musste. Leider hatte ich während der WM auch Ausfallerscheinungen. Ich konnte die rechte Wade nicht mehr so richtig ansteuern. Es war alles nicht richtig schön. Ich würde es niemanden raten, es so zu machen. Ich habe dennoch die Pros und Contras und abgewogen und mir gesagt, Olympia ist mit das wert.“

Dass Alexandra Ndolo trotz des schmerzhaften Handicaps bei der Heim-EM im Juni 2019 die Bronzemedaille im Einzel gewann, ist nach Aufdeckung dieser Leidensgeschichte fast unglaublich. „Man sieht auf den Bildern nicht, wie ich mich gequält habe, aber alle in meinem Umfeld,



Alexandra Ndolo will noch bis zu den Olympischen Spielen 2024 in Paris weiter fechten.

Fotos: Augsto Bizzi

Weltcupturnier als auch bei der Zonenauscheidung im Einzel die Teilnahme an den Olympischen Spielen 2021 in Tokio noch schaffen. „Ich werde bis zum letzten Moment kämpfen, weil Olympia das Größte ist“, sagt die gebürtige Bayreutherin. „Ich

„Die Olympia-Qualifikation ist aus europäischer Sicht ein absoluter Alptraum“, meint Ndolo. „Es gibt viel zu viele gute Athleten, die um wenige Plätze kämpfen. Es ist ein wahninniger Konkurrenzkampf in Europa.“ Gerade im Degen gebe es X

GESPRÄCHE AN BAUSTELLEN

„Meine Mutter ist Polin und auf der einen oder anderen Baustelle gibt es auch polnische Gastarbeiter. Man sieht mir nicht direkt an, dass ich polnisch verstehe. Wenn man als Frau an Baustellen vorbeigeht, denken sich die Herren nicht nur etwas, sondern sagen es auch zueinander und vor allem dann, wen sie denken, man würde sie nicht verstehen. Das sind mitunter auch recht lustige Sachen. Ich freue mich einfach immer, wenn ich im Alltag polnisch höre. Es erinnert mich an meine Kindheit. Mein Vater hat in Polen studiert und konnte fließend polnisch. Das sind Kindheitserinnerungen.“

(Alexandra Ndolo über ihr Faible)



die Trainer, Physiotherapeuten und Teamkollegen haben es gemerkt“, berichtet sie. „Es war ein Höllentag.“

Deshalb habe sie sich wahnsinnig über die zweite Medaille nach dem EM-Silber von 2017 gefreut. „Es war aber schon heftig, weil ich mehr als üblich an meine körperlichen Grenzen auf der Planche gegangen bin.“ Bei der WM schied Ndolo in der Runde der letzten 16 aus. Anfang August hat sie sich operieren lassen: „Zum Glück habe ich seitdem keine Beschwerden mehr.“

DAS FECHTEN FEHLTE

Nach dem durch Corona bedingten Lockdown ist die Olympia-Qualifikation zu einer Hängepartie geworden, nach der es nun noch zweimal zum Showdown kommt

der (Fecht-)Puppe gearbeitet, habe Stabilitätstraining zu Hause gemacht und bin nicht oft rausgegangen“, erzählt sie. Überwindung kostete sie das Home-Training nicht. „Ich hatte da kein Problem. Für ein paar Wochen konnte ich mich schon allein beschäftigen. Ich hatte Programm genug.“ Nichtsdestotrotz sei die Zeit bis zu den Lockerungen auch schwierig gewesen: „Fast keinen menschlichen Kontakt zu haben, ist schon seltsam gewesen – und so ganz ohne Fechten zu sein ebenfalls. Denn das ist ja das, was wir am allerliebsten machen. Das Fechten fehlte.“

Alexandra Ndolo gehört aber nicht zu den Menschen, denen es ungeachtet des Gesundheitsrisikos mit den Lockerungen nicht schnell und weit genug gegangen ist. „Es ist eine Pandemie, die die ganze Welt-

ist mir wichtig, doch die Gesundheit und globale Situation hat Vorrang.“

MAN HAT EIN MUSKULÄRES GEDÄCHTNIS

Die kleine Ewigkeit ohne Gefechte und Lektionen habe sie dennoch ohne fechterisch-technischen Substanzverlust überstanden. „Dadurch, dass ich die Puppe hatte, eigentlich nicht“, sagt Ndolo. „Als ich die erste Lektion hatte, war das sogar richtig gut. Da waren mein Trainer und ich richtig überrascht. Man hat ja so ein muskuläres Gedächtnis. Ganz verlernen tut man das Fechten nicht.“

Wenn der Traum vom Start bei den Olympischen Spielen im nächsten Jahr nicht Realität werden sollte, ist er nicht ausge-



Kenia wird Mitglied im Weltverband: Alexandra Ndolo beim FIE-Kongress 2019

– einmal für das Damendegenteam und einmal für Ndolo als Solistin. „Ich versuche, immer schnell nach vorne zu gucken. Ich habe nicht gedacht, Mensch, was wäre, wenn es jetzt eine Pause gäbe?“, sagt sie. Deshalb galt es, nachdem alles auf Eis gelegt war, das Beste daraus zu machen. „Ich habe für mich alles neu eingeordnet, nämlich dass ich jetzt noch mal richtig aufbauen will, um die letzten entscheidenden Turniere optimal vorbereiten zu können.“

Lange Zeit allein in Corona-Zeiten trainieren zu müssen, habe ihr nicht viel ausgemacht. „In dieser Phase habe ich an

„Ich kann mitfühlen, dass die Afro-amerikaner sagen, es reicht uns. Es muss sich noch viel tun. Und deshalb ist es legitim, sich dazu auch zu äußern.“

Alexandra Ndolo

bevölkerung betrifft. Da finde ich es als Sportler auch nicht so schwierig, sich zurückzunehmen“, betonte sie. „Mein Sport



Ndolo hat noch Chancen auf einen Olympia-Start im Einzel und mit der Mannschaft

träumt. „Nein, ich wollte sowieso bis Paris 2024 weitermachen“, betont die Mittdreißigerin – unabhängig vom Ausgang der Ausscheidung für die Tokio-Spiele. „Ich habe relativ spät angefangen mit dem Fechten. Deshalb muss ich mich nicht aufraffen. Ich habe das Gefühl, dass es mir viel Spaß macht und ich mich noch weiterentwickeln kann.“ Außerdem sind Routine und Reife kein Nachteil in ihrer Waffendisziplin: „Degenfechter sind sehr langlebig.“

Angst, dass nach der sportlichen Karriere der Einstieg ins Berufsleben im fortgeschrittenen Alter schwierig werden könn-

te, hat sie als ausgebildete Medizinisch Technische Angestellte nicht. „Den Beruf könnte ich jederzeit ausüben. Außerdem studiere ich Wirtschaftspsychologie. Da könnte ich in Richtung Sportmarketing gehen“, meinte Ndolo. „Ich habe Ideen und mache mir keine Sorgen um meine Zukunft.“

ENGAGEMENT FÜR DAS FECHTEN IN KENIA

Die Tochter einer polnische Mutter und eines kenianischen Vaters ist aber nicht nur eine engagierte Fechterin in eigener Sache. Vielmehr hat sie in Kenia die Gründung eines Fechtverbandes initiiert, der im November vergangenen Jahres in den Weltverband FIE aufgenommen wurde. „Ich wollte etwas zurückgeben, weil ich durch

„Ein Team vor Ort macht die Arbeit und kümmert sich um das Training von ungefähr 40 Athleten und macht unter anderem auch einmal die Woche ein Angebot für Rollstuhlfechten“, berichtet Ndolo.

Aus der Ferne helfe sie mit Rat und Expertise, wie Fechten auf höherem Niveau gestaltet und organisiert werden könne. Zudem kümmert sie sich um Sachspenden. „Ich bin immer sehr froh und dankbar, wenn Menschen mir Fechtsachen geben, die ich nach Kenia schicken kann“, sagt Ndolo.

Sie habe auch den Kontakt zur FIE hergestellt, um durch eine Aufnahme Kenias die Voraussetzung unter anderem für die Teilnahme an Wettkämpfen zu schaffen. „Bei der FIE ist es ein relativ einfacher

Alexandra Ndolo ist nicht nur engagiert und eine der besten Fechterinnen mit dem Degen auf der Welt, sie ist auch eine Athletin, die eine Meinung hat und sagt. So auch zum Tod des Afroamerikaners George Floyd, der in den USA von einem Polizisten getötet wurde, was zu weltweiten Protesten gegen Rassismus geführt hat.

„Ich finde, dass muss jeder für sich selbst entscheiden, ob er sich dazu äußern möchte. Fakt ist: Ich bin Leistungssportlerin, ich bin Deutsche, aber auch eine „person of color“, also ein farbiger Mensch“, erklärt sie. „Ich habe mich dazu auf Social Media geäußert. Die USA sind sehr extrem, was das Thema angeht. Es ist aber leider so, dass wir auch in Deutschland Alltagsrassismus haben.“



Trotz Bandscheibenvorfall holt Ndolo EM-Bronze in Düsseldorf.

Fotos: Augusto Bizzi

das Fechten viel gelernt und in jungen Jahren viele tolle Orte auf der Welt gesehen habe. Dorthin zu reisen, hätte ich mir nicht leisten können“, sagt Ndolo.

Da sowohl Deutschland wie Polen über gut funktionierende Sportsysteme verfügten, habe sich ihr Fokus auf Kenia gerichtet. Als sie vor Jahren bei der Familie in Kenia war, hätten viele mit Neugier und großen Augen gefragt, wie Fechten funktionieren würde und was so interessant daran sei. Dies sei der Anstoß gewesen, mit ein paar Kenianern in Nairobi ein Fechtprojekt ins Leben zu rufen.

Prozess gewesen, aber in Kenia hat es sich ewig hingezogen“, erzählt die engagierte Fechterin. Das Nationale Olympische Komitee sei im Umbruch gewesen und so seien „ein paar Jahre ins Land gegangen“.

Im Winter 2019 beim Kongress in Lausanne war es schließlich endlich so weit und Kenia ist Mitglied im Weltverband geworden. „Das macht mich wahnsinnig stolz. Jetzt können Generationen von Fechtern heranwachsen, weit über meine eigene Karriere hinaus“, sagt Ndolo, die im kenianischen Verband als Vorstandsmitglied für internationale Beziehungen zuständig ist.

Das hieße nicht, dass er ihr ständig begegne oder sie ein trauriger Mensch sei, der ständig leide. „Aber es gehört immer wieder zu meinem Alltag dazu. Er begegnet mir, seit ich ein kleines Kind bin“, sagt Ndolo. „Deshalb kann ich mitfühlen, dass die Afroamerikaner sagen, es reicht uns. Es muss sich noch viel tun. Und deshalb ist es legitim, sich dazu auch zu äußern.“ Auch in einem Podcast habe sie zum Alltagsrassismus ihre Meinung gesagt. „Danach wurde ich einige Tagen lang auf Twitter angegangen von Personen, die mir das Deutschsein absprechen wollten“, berichtet Ndolo.

Andreas Schirmer

GESICHTER AUS DER HAUPTGESCHÄFTSSTELLE

DFB Hauptgeschäftsstelle | Die Verwaltung des DFB in Bonn heißt gern mal „der DFB“ oder „die HGS“ – aber den meisten aus der Fechtfamilie werden nicht nur Abläufe und Aufgaben, nein, vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort unbekannt sein. Deshalb wird das kleine, aber schlagkräftige Team der Hauptgeschäftsstelle vorgestellt. Die Interviews geben spannende Einblicke in die Arbeit der Helfer im Dienste der Vereine und Verbände.

DREI FRAGEN AN ...

... Leistungssport-Referent **CHRISTOPH KNEIP**. Er ist der direkte Draht zu den Athleten.

1) Was ist deine zentrale Aufgabe in der Hauptgeschäftsstelle in „normalen“ Zeiten und was hat sich seit Corona in deinem Arbeitsrhythmus verändert?

Zu meinen Hauptaufgaben gehört die Planung sämtlicher Veranstaltungen, diverser Weltcups und Grand Prix mit allem, was dazugehört. Als Corona über die Welt kam, brach all das zusammen. Das größte Problem war und ist die Ungewissheit, wie es weitergeht.

Am Beispiel der Kadetten- und Junioren-WM kann man das sehr gut sehen: Ich konnte niemandem eine verlässliche Aussage geben, ob die Veranstaltung stattfindet oder nur verschoben wird. Trotz allem musste die Planung jedoch vorerst weitergehen – selbst mit der Ungewissheit, dass man das bereits investierte Geld ggf. nicht zurückbekommt. Im Moment besteht die Hauptarbeit darin, in diversen Sitzungen die Wahrscheinlichkeiten zu besprechen ob, ab wann, wie und wo – zumindest nationale – Wettkämpfe, aber auch Trainingseinheiten stattfinden können. Wir setzen uns vor allem dafür ein, in dieser Zeit Sicherheiten für Sportler zu schaffen und dafür zu sorgen, dass die bestehenden Förderungen der unterschiedlichen Systeme weiterlaufen, wie zum Beispiel der Bundeswehr, der Stiftung Deutsche Sporthilfe etc. Ich nutze aber auch die momentane Situation, um notwendige, aber leider durch das Tagesgeschäft liegen gebliebene To Dos aufzuarbeiten und mir damit mehr Luft zu verschaffen, wenn es hoffentlich bald wieder richtig losgeht.

2) Der Sport fehlt gerade allen. Fechten ist für dich ...

... die Leidenschaft, über sich hinauszuwachsen!

3) Mit welchem Menschen würdest du derzeit gern tauschen und warum?

Mit niemandem! Ich glaube, dass in dieser Zeit jeder sein Päckchen zu tragen hat. Der eine vielleicht mehr als der andere. Ich hoffe einfach, dass wir in einer nicht allzu entfernten Zukunft wieder in ein „normales“ Leben zurückkehren können.

... **HOLGER SIEVERT**. Er ist Internats- und Verwaltungsleiter des Leistungszentrums und damit wichtigster Mann, wenn es um alle organisatorischen Belange rund um das Bonner Fechtzentrum geht.

1) Was ist deine zentrale Aufgabe in der Hauptgeschäftsstelle in „normalen“ Zeiten und was hat sich seit Corona in deinem Arbeitsrhythmus verändert?

Die Leitung aller mit der Bewirtschaftung des gesamten Gebäudekomplexes und der Hausverwaltung zusammenhängenden Arbeiten im technischen, infrastrukturellen und kaufmännischen Bereich ist ein zentrales Aufgabenfeld. Hinzu kommt die Organisation der Belegung des Übernachtungsbereichs des „Hauses der Athleten“ bei Kaderlehrgängen, Turnieren und sonstigen Veranstaltungen und Events.

Als Internatsleiter obliegt mir die Gesamtverantwortung des Internatsbetriebs einschließlich der finanziellen Belange des Vereins. Hier geht es vor allem darum, die bestmöglichen Rahmenbedingungen für die Internatsangehörigen unter Berücksichtigung von strukturellen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten und im Zusammenspiel aller Beteiligten zu schaffen.

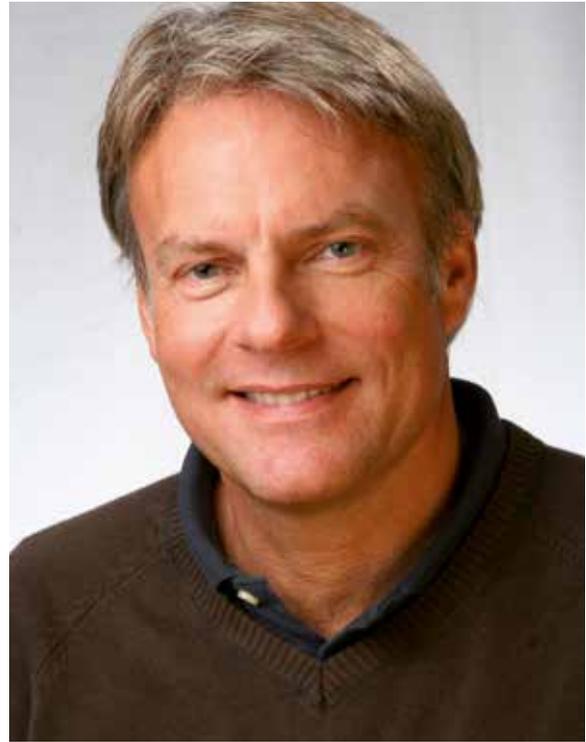
Da im Leistungszentrum in der letzten Zeit zunächst keine Trainings- und Lehrgangsmaßnahmen stattfanden und das Internat geschlossen war, ging es vor allem um eine sinnvolle Organisation der Arbeiten und Tätigkeiten der Hausangestellten. So wurden Instandhaltungs-, Reinigungs- und Aufräumarbeiten, die normalerweise hauptsächlich in den Sommerferien durchgeführt werden, vorgezogen. Auch geplante Bauunterhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen konnten wir anschieben.

2) Der Sport fehlt gerade allen. Fechten ist für dich ...

... ein fast täglicher Wegbegleiter seit über 30 Jahren. Es war für mich schon äußerst skurril und befremdlich, morgens durch den Seiteneingang in die dunkle und menschenleere Fechthalle zu treten, wo üblicherweise das Frühtraining des Tannenbusch-Gymnasiums stattfindet. In all den Jahren habe ich noch nie etwas Vergleichbares erlebt!



Christoph Kneip



Holger Sievert

3) In der Schule lernt man fürs Leben. Was gibt ihr den Schülern durch das Fechten mit auf den Weg?

Fechten hat für unsere Schüler/innen einen hohen Stellenwert, aber als Amateursportart kann man in den wenigsten Fällen damit sein Geld verdienen. Insofern empfehlen wir unseren Schüler/innen, die vielen positiven Attribute dieser Sportart, wie Disziplin, Zielstrebigkeit und Anpassungsfähigkeit, mit in ihre schulische und berufliche Entwicklung einfließen zu lassen.

... Jugendsekretärin **WALTRAUD SCHWADORF**. Die Datenschutzbeauftragte ist derzeit wichtigste Person zur Einhaltung aller formalen Prozesse während der Corona-Krise.

1) Was ist deine zentrale Aufgabe in der Hauptgeschäftsstelle in „normalen“ Zeiten und was hat sich seit Corona in deinem Arbeitsrhythmus verändert?

Neben den Aufgaben als DFB-Datenschutzbeauftragte sind hier vor allem die Arbeit für die Deutsche Fechterjugend und rund um das DFB-Serviceportal (Vereinservice) sowie der Deutschlandpokal zu nennen. Darüber hinaus habe ich vor einiger Zeit Aufgaben im Bereich der Spitzensportförderung übernommen. Da seit Ausbruch der Corona-Krise die meisten der o. g. Arbeitsfelder stillgelegt waren – Maßnahmen der dfj waren abgesagt, der Deutschlandpokal wurde wie alle anderen Turniere gestoppt und auch rund um die Vereine war es notgedrungen sehr still geworden –, konnte ich einige Rückstände aufarbeiten, teilweise auch vom Home Office aus.

2) Was ist deine kurioseste Anekdote beim DFB während der Corona-Krise?

Nachdem ich den Fechter/innen endlich „beigebracht“ hatte, zum Training den Halleneingang zu benutzen, anstatt an der Hauptverwaltung zu klingeln, müssen sie wegen der Registrierung und Kontrolle nun doch wieder bei uns vorne ins Haus kommen. Ich bin gespannt, wie lange es nach der Pandemie dauert, sie wieder umzugewöhnen.



Waltraud Schwadorf

3) Formale Prozesse sind ein großer Teil deines Jobs. Bist du dafür besonders kreativ im Privatleben, um das auszugleichen?

Ja, das kann man schon so sagen. Ich bin handwerklich relativ geschickt und kreativ und besitze auch viel Improvisationstalent, wenn es um die Lösung von Problemchen in Haus und Garten geht. Was das eigene Sporttreiben anbelangt, spiele ich Badminton, und das fehlt mir gerade schon sehr.



Petra Wiedenbeck



Barbara Dombach

... Petra Wiedenbeck. Sie ist als Buchhalterin die Meisterin der Zahlen. Immer.

1) Was ist deine zentrale Aufgabe in der Hauptgeschäftsstelle in „normalen“ Zeiten und was hat sich seit Corona in deinem Arbeitsrhythmus verändert?

Zu meiner Arbeit gehören grundlegend alle Aufgaben des externen Rechnungswesens, sprich die Dokumentation aller sogenannten Geschäftsvorfälle. Die Vorarbeiten zu Lohn- und Gehaltsabrechnungen, Rechnungs- und Mahnwesen und A1-Anträge für unsere Arbeitnehmer, damit diese straffrei ins Ausland reisen dürfen, gehören auch zu meinen Aufgaben. Ich bin quasi die Schnittstelle zwischen dem DFB und dem Steuerbüro, mit dem wir gut zusammenarbeiten.

Buchhaltung im DFB ist alles andere als trocken und öde, da es darauf ankommt, vielen Anforderungen von diversen Institutionen gerecht zu werden. An die Anfangsschwierigkeiten kann ich mich noch gut erinnern. Ich lerne immer noch dazu. Corona hat für mich wenige Veränderungen im täglichen Arbeitsablauf gebracht. Ich nutze die ruhigere Zeit, um Vorgänge, die sonst nicht so im Vordergrund stehen, zu bearbeiten.

2) Der Sport fehlt gerade allen. Fechten ist für dich ...

Bis Oktober 2018 war Fechten ein Wort im Duden und auch nur semi-interessant für mich, z. B. während ich am Bildschirm die Olympischen Spiele verfolgt habe – ein Grund mehr, warum es stärker in der Öffentlichkeit präsent sein sollte! Dann ich hatte das große Glück, nicht nur beim DFB Sachbearbeiterin der Finanzen zu werden, sondern einen Tag bei der Fecht-EM in Düsseldorf verbringen zu dürfen. An diesem Tag war ich live dabei und sah zum ersten Mal Damendegen und Herrensäbel in Aktion. Respekt!

3) Du kommst ursprünglich aus Mittelfranken und bist erst seit 2012 Bonnerin. Was gefällt dir am Rheinland besonders gut?

Der Grund meines Umzugs ins Rheinland ist mein Mann. Wir haben 2019 geheiratet. Um es kurz zu machen: ich empfinde das Rheinland und die Rheinländer als besonders fröhlich, ehrlich und unverbindlich. Der Rhein, Beethoven, Karneval und Kölsch sind absolute Pluspunkte.

... Barbara Dombach. Sie bearbeitet als Sachbearbeiterin nicht nur Sachen, sondern ist auch DFB-Zentrale und erste Anlaufstelle für alle Anliegen.

1) Was ist deine zentrale Aufgabe in der Hauptgeschäftsstelle in „normalen“ Zeiten und was hat sich seit Corona in deinem Arbeitsrhythmus verändert?

Meine zentrale Aufgabe ist alles, was mit Fechten, Trainern und Turnierplanung zu tun hat – Meldungen bei der EFC und FIE, Hotelreservierungen, Visabeantragungen etc. Seit Corona fällt all dies weg, ich bin „kontaktfrei“ geworden und habe viel Zeit für Verwaltungsaufgaben wie die Pflege der Trainerdatenbank oder die Kontrolle von Zahlungseingängen.

2) Der Sport fehlt gerade allen. Fechten ist für dich ...
... Liebe zu diesem Sport, privat und beruflich.

3) Du hast mit 47 Jahren noch angefangen zu fechten und es auch neun Jahre lang aktiv betrieben. Wie kam es dazu und warum hast du aufgehört?

Es war kurz nachdem ich beim DFB angefangen habe; ich kannte Fechten nur aus dem Fernsehen (alle vier Jahre ...), wollte wissen, wie sich Fechten anfühlt, was die Grundlage meiner Tätigkeit ausmacht. Nach einer „Schnupperstunde“ und unsäglichem Muskelkater war ich „infiziert“. Aufgehört habe ich, weil sich unsere Trainingsgruppe aufgelöst hat und sich keine Alternative fand.

Isabelle Keller



chic

balance

advanced

en garde

bounce

WHAT'S

BEYOND THE MASK?

THERE'S MORE THAN YOU EXPECT.



Glück im Unglück

Benedikt Wagner | Die Olympischen Spiele in Tokio sind das Ziel von Säbel-Ass Benedikt Wagner. Vielleicht hätte er es nicht erreicht, wenn die Sommerspiele nicht wegen der Coronavirus-Pandemie auf 2021 verschoben worden wären. Ein Patellasehnenriss im rechten Knie hätte das olympische Aus bedeuten können. Die Olympia-Verletzung ist deshalb ein Segen für ihn.

Das Glück ist das Höchste der Gefühle. Es stellt sich selten ein und wenn, kann es jegliche Düsternis verscheuchen. Glück im Unglück hatte Benedikt Wagner, als ihn das Pech beim vorletzten Weltcupturnier in Luxemburg im Einzel erteilte. Plötzlich riss die Patellasehne im rechten Knie – ausgerechnet bei dem Turnier, bei dem die deutsche Herrensäbel-Nationalmannschaft die Tickets für die Tokio-Spiele endgültig buchen konnte.

„Das war vorher schon immer eine Schwachstelle von mir. Ich hatte mir die Meinungen von Fachärzten eingeholt und daraus resultierte, dass eine Operation in der Olympia-Qualifikation keinen Sinn

machen würde“, berichtet der frühere Welt- und Europameister mit dem Team. „Entsprechend haben wir das Training angepasst.“ Und so wie der Olympia-Start unter Dach und Fach gewesen wäre, hätte er sich erst geschont und dann auf Tokio vorbereitet. So weit die Theorie! Als sich das Malheur ereignete, war ihm und dem Mannschaftsarzt sofort klar, dass es eine schlimme Verletzung war.

EIN KLEINER WELTUNTERGANG

„Im ersten Moment war es ganz übel. Ich habe noch auf der Bahn geweint, war traurig. Das Sportliche und der Lebensplan sind in diesem Augenblick zusammenge-

brochen“, sagt Wagner. „Da hing ja ganz viel dran – nicht nur für mich.“ Er wollte ja mit dazu beitragen, in Tokio eine Medaille und am liebsten die aus Gold zu holen. „Das war sehr emotional. Das war schon ein Drama. Ein kleiner Weltuntergang“, bekannte er.

Um nach dieser Verletzung überhaupt noch eine Chance zur rechtzeitigen Rückkehr auf die Planche zu haben, reiste er umgehend aus Luxemburg ab und wurde bereits am anderen Tag operiert. „Das lief alles sehr gut“, berichtete der Dormagener, dem dennoch bewusst war: „Es war klar, dass es extrem schwer mit Olympia werden würde, aber es war auch nicht komplett ausgeschlossen.“

Die Ärzte versicherten ihm, dass er vollkommen genesen und keine bleibenden Schäden und Spätfolgen haben werde – und stärkten damit seine minimale Hoffnung und seinen Willen zum Comeback. „Da bin ich relativ schnell in den Modus gekommen, schnell wieder gesund zu werden, weil es das Einzige war, das ich beeinflussen konnte. Ich konnte nur versuchen, so schnell wie möglich fit zu werden“, so Wagner.

Zu diesem Zeitpunkt war eine Verlegung der Olympischen Spiele noch nicht absehbar, auch die Dimension der Pandemie nicht. „Es dauerte noch mehr als eine Woche, bis es zu brodeln begann unter den Sportlern und die Debatte über eine Verlegung der Spiele Fahrt aufnahm“, sagt Wagner. „Viele haben es unterschätzt und konnten die Ausmaße nicht abschätzen. Das war bei mir auch so“, sagt er. Doch dann sei es sehr schnell gegangen, man habe das Gefühl gehabt, „das wird eine große Sache“. Und erst da kam auch bei ihm der Gedanke, dass es doch gut für ihn wäre, wenn Olympia um ein paar Monate oder um ein Jahr verschoben würde und

er so die Chance bekäme, ohne Druck zu genesen. Wagner: „Mir wurde langsam bewusst, dass es ein Vorteil für mich wäre.“

VIELE HABEN SICH FÜR WAGNER GEFREUT

Mit ausschlaggebend war, dass sich sein Teamkollege Max Hartung in seiner Funktion als Vorsitzender von Athleten Deutschland zu Wort meldete und sagte, dass er nicht nach Tokio fahren werde, wenn die Lage so bleibe. „Ich war der gleichen Meinung wie Max, konnte es aber nicht öffentlich sagen, weil es für mich in dieser Situation nicht gut gewesen wäre“, meint Wagner. Schnell hätte eine Aussage ihm als Egoismus und Eigennutz gedeutet werden können.

Als schließlich die Entscheidung fiel und die Tokio-Spiele auf Sommer 2021 verlegt wurden, war es eine große Erleichterung für ihn. „Ich war froh. Aus meinem persönlichen und sportlichen Umfeld kamen viele Nachrichten. Ganz viele haben sich für mich gefreut“, erzählt der Einzel-Europameister von 2016.

Ohne Zeitdruck hat er nun die Möglichkeit, wieder Stabilität ins Knie zu bekommen und langsam wieder ins Fechten einzusteigen. Wann das sein wird, ist auch wegen der Corona-Beschränkungen noch offen. „Eine Prognose abzugeben, ist schwer. Normalerweise wären die ersten Turniere im November, doch das ist sehr fragwürdig“, sagt er. Wenn es eine normale Saison geben würde, wäre Anfang September der Beginn seiner Vorbereitungen. „Das wäre der normale Plan. Wenn die Heilung weiter so gut weiterverläuft, wäre es für mich möglich, dann anfangen.“

Die Olympia-Vorbereitung wirft auch noch weitere Fragen auf. Wird das Säbelfeuchteam wieder so in Topform sein wie in den letzten Monaten vor der Pandemie oder ist ein Bruch zu befürchten? „Natürlich gibt es diese Fragen. Ich nutze deshalb einen psychologischen Trick und sage: Es geht den Athleten aus anderen Ländern doch auch so“, sagt der Sportsoldat.

„WIR VERLERNEN DAS FECHTEN NICHT“

Die Verlegung bietet aber noch Anlass, über anderes nachzudenken. „Neigt sich die Karriere zu Ende? Kann man noch mal das Niveau erreichen?“, sagt der gerade 30 Jahre alte gewordene Fechter, fügt aber hinzu: „Wir verlieren das Fechten nicht, aber die Karten werden sicher etwas neu gemischt werden, weil dieser Flow, den wir hatten, unterbrochen wurde“, so Wagner, „aber ich sehe keinen Grund, warum wir es nicht wieder kreieren sollten.“ Die Säbelfechter hätten das schon mehrfach geschafft. Zum Beispiel in den Jahren nach Olympia, in denen der eine oder andere sich mehr auf seine duale Karriere konzentriert habe. „Das haben wir immer hinbekommen. Wenn die Spiele stattfinden sollten und alle gesund sind, werden wir das auch wieder hinbekommen. Davon bin ich überzeugt. Der Wille ist bei allen da.“

Nach dem Glück im Unglück lauert aber weiter großes Ungemach auf die besten Athleten der Welt. Können die Spiele tatsächlich nächstes Jahr über die Bühne gehen, lässt es der Corona-Virus zu?

„Definitiv ist das im Kopf. Viele sehen es skeptisch, dass die Olympischen Spiele stattfinden können, wenn vorher kein Impfstoff gefunden wurde. Es ist alles anderer als sicher“, weiß Wagner. „Da ist es die Kunst, diesen Wartezustand auszuhalten.“

Andreas Schirmer



Die Patellasehne hatte nicht, wie gehofft, gehalten, aber jetzt kann Wagner bei den Tokio-Spielen wieder in den Kreis der Säbel-Nationalfechter zurückkehren.

Fotos: Augusto Bizzi



„TALENTE FINDEN IST WIE EIN SECHSER IM LOTTO“

Interview mit Richard Junghans | Der 30-Jährige hat die große Aufgabe, den Nachwuchs im Herrenflorett fit für die Weltspitze zu machen und sie bis zum Übergang zu den Senioren zu begleiten. Und: Junghans hat klare Vorstellungen, wie es gelingen kann.

Im Herrenflorett vollzieht sich nach den Olympischen Spielen 2021 ein Generationswechsel. Wie stark ist der Nachwuchs, um in diese großen Fußstapfen treten zu können?

Grundsätzlich werden diese Fußstapfen – egal wie gut der Nachwuchs irgendwo auf der Welt ist – immer zu groß sein. Was Fechter wie Peter Joppich und Benjamin Kleibrink für den deutschen Fechtsport erreicht haben, ist beispiellos. Peter ist viermaliger Einzel-Weltmeister geworden! Es gibt nur ganz wenige Fechter, die da überhaupt in die Nähe kommen. Benjamin ist der erste deutsche Olympiasieger im Herrenflorett: Mehr geht nicht! Von daher bin ich davon überzeugt, dass diese Fußstapfen für jeden Nachwuchs zu groß sein werden. Wenn wir ehrlich sind, ist es unwahrscheinlich, in den kommenden 20 Jahren im Herrenflorett

solche Ausnahmefechter wie die beiden zu identifizieren. Es ist aber eine Aufgabe, sie trotzdem zu finden und zu formen. Genau dieser Aufgabe stellen wir uns. Wieder solche Talente zu finden, ist ein Sechser im Lotto, aber auch Sechser im Lotto gibt es immer wieder. Deshalb arbeiten wir auch hart daran, diese Talente zu finden, sie zu fordern, um sie zu fördern. Wir haben hoch motivierte Athleten. Wir wollen das Maximum, aber wir sind auch realistisch. Da müssen wir das Pendel vorerst einklinken zwischen Träumerei und Realismus.

Es gab zuletzt schon einige Erfolge der Kadetten und Junioren, wie der Titelgewinn bei der U17-Europameisterschaft 2019. Sind schon Hoffnungsträger in Sichtweite?

Grundsätzlich ja. Gerade der Titel bei der Kadetten-EM war ein extrem großer Erfolg. Das waren meine ersten Europameisterschaften im Amt und Arwen Borowiak konnte direkt den Titel holen. Arwen ist ein sehr disziplinierter und engagierter, ein extrem fleißiger Athlet. Ich sehe keinen Grund, warum er seinen Weg nicht so fortsetzen sollte. Grundsätzlich muss man aber auch realistisch bleiben: Er hat bei der EM den Titel geholt, konnte aber im ersten Jahr vom Übergang zu den Junioren noch nicht an diesen Erfolg anknüpfen. Dennoch ist er ein Hoffnungsträger. Wer so einen Titel holt, zählt automatisch zu diesem Kreis und ist jemand, von dem man sich in der Zukunft viel verspricht. Wir haben im Herrenflorett einige vielversprechende Talente. Von daher hoffe ich, dass wir diese Athleten so entwickeln, dass sie ihr Potenzial entfalten werden.

Was gehört dazu?

Dazu zählt neben einer starken Trainingsgruppe und regelmäßigen Trainingslagern auch Selbstvertrauen. Viele meinen, Deutschland sei schlecht geworden, nicht mehr so gut wie früher und wir sind keine Fechtnation mehr. Ja, sind wir in Teilen nicht mehr, aber wenn man nicht mehr glaubt, nicht mehr groß träumt, kann man sich direkt mit Mittelmaß zufriedengeben. Ich bin großer Fan davon, positiv zu sein und Sachen positiv zu bewerten und das Positive in Niederlagen zu sehen. Wenn wir nur davon träumen, mal ein 32er zu machen, reicht das einfach nicht. Wir wollen irgendwann Medaillen holen. Dazu müssen die Sportler auch mal ins Achtelfinale oder ins Viertelfinale kommen. Wir müssen uns sukzessive dahin

entwickeln, öfter weiter vorzustößen. Das geht nur über ein nachhaltiges System, so dass wir am Schluss die Früchte wieder ernten können. Das ist keine Arbeit, die in einem oder in zwei Jahren getan ist, sondern wir reden von fünf bis sieben Jahren. Dann sind die meisten Sportler dem Kadetten- und Junioren-Bereich entwachsen. Natürlich wollen wir schon früh Erfolge feiern. Aber es bringt unterm Strich dem Verband wenig, wenn wir Kadetten- und Junioren-Weltmeister hervorbringen, die bei den Senioren entweder aufhören oder dort nur im unteren Bereich der Weltrangliste mitspielen. Es muss darum gehen, die

Senioren zu gehen. Natürlich spielen im Übergang auch athletische Faktoren eine Rolle: Ein 19-, 20-Jähriger hat körperlich ganz andere Voraussetzungen als ein aus-trainierter 25-Jähriger. Du kommst aus der Pubertät, hast mehr trainiert und deine Inhalte angepasst, auch Trainingsumfang und Intensitäten sind gewachsen. Damit muss ein junger Fechter erst einmal klar-kommen. Aber das ist auch eine Kopfsache: Wenn es hart auf hart kommt, spielt es nur eine Rolle, ob du dir das in dem Moment zutraust oder nicht. Und dieses Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten musst du haben, ob da jetzt ein Race Imboden oder



Engagiert und emotional: Nachwuchs-Bundestrainer Richard Junghanns

Foto: Augusto Bizzi

Jungs bei den Senioren rein zu entwickeln. Dieser Übergang ist im Moment brutal schwer. Das Gefälle ist einfach immens, weil Fechter wie Kleibrink, Joppich oder André Sanita schon erfolgreich sind und ein ganz hohes Niveau haben. Diese Lücke zwischen absoluter Weltspitze und denen, die da mal hinwollen, gilt es zu schließen.

Wie schwierig ist der Übergang von den Junioren zu den Senioren? Wie kann er gelingen?

Ein ganz wichtiger Punkt ist, Erfahrung zu sammeln. Du musst dich bei den Junioren stetig und immer wieder auf höchstem Niveau beweisen, um mit einem gewissen Selbstvertrauen von den Junioren zu den

der Junior vor dir steht. Dass ein Imboden eine andere Antwort auf deine Aktion hat, steht als junger Fechter außer Frage. Aber du musst in diesem Moment ein bisschen frech sein. Nur so bekommst du die Information, wie die Spitzenfechter auf deine Aktion reagieren. Wenn du das umsetzen kannst und auch bereit bist, Lehrgeld zu bezahlen, bist du auf dem richtigen Weg.

Ihr Motto lautet: „Man muss immer auch gegen sich selbst fechten.“ Was ist damit gemeint?

Das Training, das ganze Prinzip Sport ist meines Erachtens immer ein Kampf gegen sich selbst. Es ist Überwindung, es ist Verzicht: bei der Ernährung, in der Freizeit

oder auf Geburtstagen. Es ist ein Kampf, sich immer wieder im Training zu schinden, an eigenen Unzulänglichkeiten zu arbeiten und Schwächen zu schwächen, Stärken zu stärken. Man muss sich fokussieren und darf nicht denken: „Oh Gott, was, wenn ich gewinne? Was, wenn ich verliere?“ In dem Moment musst du gegen dich selbst kämpfen und sagen: Da ist mein Gegner, das ist meine Strategie und die verfolge ich.

Selbstvertrauen zeigt, der auch bereit ist, Emotionen zu zeigen. Er sollte ein „Wettkampf-Ich“ haben. Das ist übrigens von Oliver Kahn. Du musst verbissen sein, unachgiebig an dir arbeiten, aber auch bereit sein, im richtigen Moment locker zu sein, um sie auch mal zu genießen. Du musst als Athlet gierig sein, immer wieder diese positiven Momente erleben zu wollen. Für mich ist ein Talent auch jemand, der diese Gier kanalisieren kann und weiß, dass er für den

der Nachwuchs leistungsbereit und willig sind, sich den Strapazen des Leistungssports auszusetzen. Da sind wir an einem Punkt, wo nicht nur der Fechtssport aktuell Probleme hat, sondern womit der deutsche Sport insgesamt gerade zu kämpfen hat. Die Entwicklung geht leider dorthin, dass immer alles offenbleiben muss, Kinder müssen sich heute nicht mehr entscheiden. Da heißt es: Geh' zum Fechten. Da wird's aber hart, der Trainer fordert dich, es wird



Die Fußstapfen, die Peter Joppich und Benjamin Kleibrink hinterlassen werden sind groß. Für Junghanns ist das eine Herausforderung: „Wieder solche Talente zu finden, ist ein Sechser im Lotto, aber auch Sechser im Lotto gibt es immer wieder.“

Fotos: Augusto Bizzi

Wie entdeckt man ein Talent, was macht ein Talent aus?

Das klassische Talent in dem Sinne ist nicht so einfach zu finden. Das zeigt sich auch noch nicht mit 7, 8, 9 oder 10 Jahren. Da kann man erkennen, ob jemand grundsätzlich sportlich ist, ob er Bewegungsaufgaben lösen kann, ob er lösungsorientiert denkt oder ob er koordinativ gut ist. Später kommen taktische Cleverness, Athletik und mentale Stärke hinzu, bei der sich ein Talent zeigt. Ein junger Sportler muss auch leistungsbereit und zu einem gewissen Grad formbar sein, zulassen, dass der Trainer deine Stärken aus dir rauskitzelt. Nur weil ein Talent in dir schlummert, heißt es nicht, dass es sich auch automatisch zeigt. Das klassische Talent ist für mich aber jemand, der die mentalen Voraussetzungen mitbringt: der in den richtigen Momenten

Erfolg arbeiten muss. Wenn du nicht bereit bist, zu arbeiten, bringt Talent nichts. Talentiert ist, wer erkennt, dass es nur über viele Entbehrungen und harte Arbeit geht.

Gibt es noch genug junge Talente im Herrenflorett?

Es sieht noch nicht düster aus, aber wir sind an dem Punkt, wo wir uns entscheiden müssen, was wir wollen: Wollen wir leistungsorientiert fechten oder nicht? Wenn wir das wollen, brauchen wir eine sehr breite Basis. Die haben wir momentan nicht. Nur aus einer breiten Basis können Talente entstehen. Wir haben A) momentan zu wenige Kinder, die sich für den Fechtssport interessieren. Da brauchen wir alle gemeinsam im deutschen Fechtssport viele engagierte Leute, die versuchen, maximal viele Kinder zu begeistern. Und B) muss

ein bisschen anstrengend. Dann heißt es schnell: Geh' doch zum Handball. Da müssen wir definitiv die Eltern abholen, damit sie uns unterstützen. Die Kinder, die Talent haben, kommen freiwillig in die Halle und wollen trainieren.

Wie sieht es mit den Trainern im Herrenflorett aus?

Wir haben in Deutschland de facto einfach zu wenige Trainer. Florett ist nicht weniger cool als die anderen Waffen. Wir sollten und müssen mehr miteinander reden, aber auch zuhören. Unsere Erfahrungen austauschen und weitergeben. Experten nicht für uns behalten – es darf nicht immer nur um die Lizenzverlängerung gehen, sondern man muss auch begierig darauf sein, Neues zu lernen, damit man weiterhin lehren kann. Wir haben aber

deutlich zu wenige Trainer in der Breite, und zu wenig Trainer in der Spitze. Wir haben es nicht geschafft, ehemalige Athleten von guten Trainern zu motivieren, sich im Fechttsport zu engagieren. Wir können nicht erwarten, dass Vereine, bei denen die Trainer bereits einen 40-Stunden-Job haben, sich dann noch in die Halle stellen, um am laufenden Band Talente zu liefern. Dieses Engagement ist zwar aller Ehren wert, letztlich aber nicht zielführend. Wir



müssen definitiv die Trainer-Quantität erhöhen, aber auch die Qualität der Trainer, die wir haben, nachhaltig verbessern.

Sie sind für Ihre ausführlichen Wettkampfanalysen bekannt. Wie wichtig ist das Thema „strategische Führung von Gefechten“?

Taktik ist für mich die absolute Essenz. Strategische Führung von Gefechten – damit beginnt es. Das ist für mich das A und O. Ich möchte Athleten formen, die starke Taktiker sind. Du musst als Fechter immer clever sein, lösungsorientiert denken. Wie bringe ich mich dahin, immer wieder den Treffer zu machen? Wie setze ich meine Stärken ein? Wie schaffe ich es, meine (möglichen) Schwächen mit den Stärken zu kaschieren? Mein Traumfechter ist ein starker Taktiker. Ich versuche, viel weiterzugeben im Bereich Strategie und die Jungs gut aufzustellen. Denn ich

glaube, dass man damit viel erfolgreicher sein kann, als wenn wir uns auf Topathletik oder starke Technik verlassen. Wenn du in die Weltspitze willst, musst du taktieren.

Der Nachwuchs trainiert hauptsächlich in Bonn. Wie eng ist dort die Zusammenarbeit mit Bundestrainer Uli Schreck?

Ich arbeite sehr eng mit Uli zusammen. Er ist für mich eine unglaublich wichtige Persönlichkeit. Er ist einer der erfolgreichsten Trainer im Fechttsport. Mir seine Lektionen anzuschauen, mich mit ihm über Fechten auszutauschen und zu fachsimpeln, ist für mich essenziell wichtig. Ich bin im Normalfall immer beim Training der Senioren dabei und schaue, wie er trainiert. Ich bin sehr froh, dass er bereit ist, mir einen Zugang zu seinem Wissen zu verschaffen. Davon kann ich nur profitieren und dadurch auch meine Athleten. Es ist aber auch knallharte Analyse, Uli ist mir gegenüber sehr deutlich im Positiven wie auch im Negativen, er reflektiert mit mir die Ziele und meine Herangehensweise. Es ist enorm wichtig für

„Ich möchte, dass wir ein System aufbauen, das es uns erlaubt, Talente zu erkennen, sie zu fördern und in die Weltspitze zu überführen.“

Richard Junghanns

einen jungen Trainer wie mich, da immer zuzuhören, jeden Moment zu nutzen und alles wie ein Schwamm aufzusaugen.

Sie sind einer von wenigen jungen Trainern. Ist das grundsätzlich ein Vorteil, um mit den jungen Athleten zusammenzuarbeiten?

Als junger Trainer ist es erst mal grundsätzlich schwieriger, sich zu Beginn in der Trainerwelt Gehör zu verschaffen. Man hat noch nicht viele Erfolge vorzuweisen. Da prallen durchaus Welten aufeinander. Auch, was meine Vorstellungen betrifft. Ich bin jemand, der sagt: Den Anspruch, den du an deine Athleten stellst, dem musst du auch selbst gerecht werden. Wenn ich verlange, dass sich der Athlet dem Sport mit Haut und Haaren verschreibt, verschreibe dich verdammt noch mal als Trainer diesem Weg auch. Das merken meine Schüler und das schätzen sie an mir. Das hat erst

mal nichts mit dem Alter zu tun. Aber grundsätzlich kann ich mich gut in die Jungs hineinversetzen. Wir haben ein gutes Verhältnis. Es ist aber eine Herausforderung, da die Balance zu finden. Denn ich bin nicht der Kumpel, sondern der Trainer. Die Jungs haben ein Mitspracherecht, wie wir gemeinsam den Weg beschreiten, aber den Weg gebe ich vor.

Sie sind offiziell kommissarischer Bundestrainer Nachwuchs. Was heißt das genau?

Ich bin angestellt beim OSP Rheinland. Die Stelle Bundestrainer Nachwuchs ist eine Personal- und Planstelle des Deutschen Fechter-Bundes. Das ist eine Stelle, die geschaffen wurde und die es in jeder Waffe gibt. Die Stelle ist mit dem Titel verbunden. Da ich nicht auf dieser Stelle sitze, jedoch die gleichen Aufgaben und Kompetenzen habe, steht das „kommissarisch“ davor. Im eigentlichen Wortsinn bedeutet es zwar interimshalber. Das wird aber etwas falsch interpretiert. Es soll lediglich zum Ausdruck bringen, dass die Bundestrainer Nachwuchs-Position aus einem anderen Topf finanziert wird.

Was sind Ihre Pläne für das Herrenflorett in der Zukunft?

Mein persönliches Ziel ist, dass ich als Trainer meine eigene Entwicklung so vorantreibe, wie auch die meiner Athleten. Aber ich weiß auch, wie das funktioniert, nämlich über die Qualität meiner Arbeit, die ich jetzt verrichte. Mein Plan ist relativ klar: Ich möchte, dass wir ein verbandsweites, aber vor allem am Bundesstützpunkt in Bonn im Herrenflorett, ein nachhaltig funktionierendes transparentes System aufbauen, das es uns erlaubt, Talente zu erkennen, sie zu fördern und in die Weltspitze zu überführen. Ich möchte ein System schaffen, das es uns erlaubt, immer wieder und über Jahre hinweg erfolgreich zu sein. Und dieses System umfasst ein komplettes Umfeld: Ich möchte wieder ein leistungssportlich denkendes Umfeld aufbauen, so dass eine Sogwirkung entsteht und sich die Frage, ob ich als Athlet nach Bonn gehe, gar nicht stellt, sondern ich weiß, wenn ich erfolgreich sein will, muss ich nach Bonn gehen. Dazu müssen wir alte Strukturen aufbrechen, neue Strukturen schaffen und ein durchlässiges Ausbildungskonzept etablieren. Das beinhaltet pädagogische Führung, athletische Komponenten und fechterische Weiterentwicklung.

Isabelle Keller

„MIT VIEL SAND IM MUND“

Der Olympia-Boykott von 1980 | Es war eine der bittersten Entscheidungen des deutschen Sports, sich für den Boykott der Olympischen Spiele vom 19. Juli bis 3. August in Moskau zu entscheiden und sich dem Druck der Politik zu beugen. Bitter auch für die damaligen Fechter, von denen einer Thomas Bach hieß. Für den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees ist es ein bleibender Stachel der Enttäuschung. Und nicht nur für ihn.

„Ohne diesen Boykott säße ich nicht im Internationalen Olympischen Komitee“, sagte der heute 66-jährige Tauberbischofsheimer, der 1976 in Montreal mit der Herrenflorettp-Mannschaft Gold geholt hatte. Der Schmerz über diese sinnlose Entscheidung sei nie vergangen: „Es brennt noch heute.“

40 Jahre ist es her, dass die USA ihre Verbündeten aufforderten, auf den Einmarsch sowjetischer Truppen 1979 in Afghanistan mit dem Boykott der Sommerspiele in Moskau zu reagieren. Während die Bundesrepublik, Japan oder Kanada dem Aufruf des damaligen US-Präsidenten Jimmy Carter folgten, entschlossen sich allein 28 europäische Länder zur Teilnahme, darunter Frankreich und Großbritannien.

Der Sport sei damals „zum bloßen Spielball der Politik“ geworden, sagte Bach, der zu der Zeit Sprecher der deutschen Athleten war. „Es macht diese Erfahrung so bitter, weil eine vollkommene herablassende Missachtung der Stimme der Athleten auch im Sport und ebenso in der breiten Gesellschaft spürbar war.“ Auf der Strecke seien 1980 die damaligen Athleten geblieben: „Im Nachhinein gibt es keinen Trost aufgrund dieser Sinnlosigkeit.“

FÜR CORNELIA HANISCH WAR „ES HART“

Auch für Olympiasiegerin Cornelia Hanisch war der unfreiwillige Verzicht auf die Moskauer-Spiele „noch brutaler als für die Athleten heute“ die Verlegung der Tokio-Spiele auf 2021. Die einstige Florettfechterin aus Offenbach erlebte den Boykott als „ohnmächtige Sportlerin“. Es sei 1980 eine politische Entscheidung gewesen, an der sie drei Monate zu knabbern gehabt habe. „Was jetzt geschieht, passiert hingegen der ganzen Welt gleichermaßen. Keiner kann zu Olympia fahren.“

Die Nicht-Teilnahme brachte sie um die anvisierte Olympia-Medaille: Hanisch

war amtierende Weltmeisterin und bestätigte den Titel im Jahr 1981. „Für mich war es hart, weil ich mit 28 Jahren im besten Fechteralter war und nicht wusste, ob ich vier Jahre später noch einmal die Chance haben werde“, sagte sie im Interview mit der Sporthilfe, in deren „Hall of

Beschlossen wurde der Boykott auf der Mitgliederversammlung des Nationalen Olympischen Komitees am 15. Mai 1980 mit 59:40-Stimmen. „Der Sport hat sich der Politik unterworfen“, urteilt der frühere NOK-Präsident Walther Tröger (91) auch 40 Jahre später noch mit aller Schärfe, weil



IOC-Präsident Thomas Bach: Der Schmerz über den Olympia-Boykott 1980 „brennt noch“.

Foto: Augsto Bizzi

Fame“ sie einen Platz hat. „International habe ich das Fechten ja ein paar Jahre lang mitbeherrscht. Da wäre es schade gewesen, hätte ich keine Olympia-Medaille gewonnen“, meinte Hanisch. 1984 in Los Angeles gewann sie schließlich doch noch Gold mit dem Team und Silber im Einzel.

„viele unserer Leute der Politik hörig oder verbunden waren“.

Wie Tröger war auch der 1980 amtierende NOK-Chef Willi Daume gegen den Boykott und bezeichnete ihn als „eines der widersinnigsten, überflüssigsten und politisch schädlichsten Ereignisse“. Dennoch

stellte sich die Mehrheit der damaligen Mitgliederversammlung des NOK – gegen den Willen vieler Athleten – hinter die Bundesregierung von Kanzler Helmut Schmidt, der den Schulterchluss mit der Schutzmacht USA als existenziell ansah.

„WIR SIND NICHT KOMPETENT DAFÜR“

Der ehemalige Präsident des Deutschen Fechter-Bundes, Klaus Dieter Güse, hatte damals eine klare Meinung, die vielen seiner Fechter nicht gefiel. In einer viel beachteten, nachdenklichen und abwägenden Rede begründete er dem NOK-Konvent, warum der DFB der Empfehlung von Helmut Schmidt „mit großer Bitterkeit und mit Schmerzen und viel Sand im Munde“ zustimmt. Für Güse war es eine Frage der

unserer Entscheidung machen, dass dieses NOK und dass Teile der Fachverbände oder Teile von ihnen kompetenter sind, die Aussagen zu treffen, um die es im Kern geht! Die Frage ist, ob wir das Opfer sein müssen, so groß und so schwer es uns auch vorkommt, oder ob wir einen ande-

„Es war eine der Lebenslügen des Sports, für die der Sport bitter bezahlt hat. 1980 zu sagen, Sport habe nichts mit Politik zu tun, war vollkommen falsch.“

Thomas Bach

muss an anderer Stelle gesucht werden“, meinte Güse und fügte hinzu: „Es liegt an uns allen, die klüger zu machen, die die Macht besitzen ...“

Bach stuft seine damalige Ansprache in Namen der Athleten bei dem NOK-Mitgliederversammlung noch heute als sinnlos ein. „Da war die Entscheidung schon gefallen“, sagte er. „Der Appell, den ich an die Mitglieder gerichtet habe, ausschließlich im Interesse des Sports zu entscheiden, war auf fruchtlosen Boden gefallen.“ Die Fronten seien vorher klargesetzt und die Funktionäre von der Politik entsprechend eingenordet worden: „Am Ende war es nur noch eine Formalie, ohne Chance, noch etwas umzudrehen.“

Wo der Weg langgehen sollte, hatte ihm zuvor Regierungschef Schmidt unmissverständlich im Kanzleramt klargemacht. Bevor das Gespräch begann, habe ein Militär vor einer Weltkarte mit eingezeichneten Ölleitungen, Panzern und Raketen erklärt, „dass, wenn wir nach Moskau fahren würden, die Ölzufuhr für Deutschland und Europa gefährdet sei und der Weltfrieden in Frage stünde“, erinnerte Bach. Danach habe Schmidt zu ihm gesagt: „Wenn Sie, Herr Aktivensprecher, das wollen, fahren Sie ruhig nach Moskau.“

Ein Grund für den Kotau des Sports vor der Politik sei laut Bach gewesen, dass der „Einfluss des Sports auf die Politik praktisch nicht existent“ war. „Dies hat die Spiele an den Rand des Abgrunds geführt“, betont Bach. Die Spiele für 1984 seien schon nach Los Angeles vergeben worden und es sei klar gewesen, was kommen würde: Der Gegenboykott des Ostblocks.

„Es war eine der Lebenslügen des Sports, für die der Sport bitter bezahlt hat“, sagte er. „1980 zu sagen, Sport habe nichts mit Politik zu tun, war vollkommen falsch. Es gehe darum, dass der Sport politisch absolut neutral sei, „um überleben zu können, um seiner Funktion als Brückenbauer gerecht werden zu können, aber er kann nicht apolitisch sein“.

Für Sportorganisationen gelte es, eine Partnerschaft mit der Politik in beiderseitigem Respekt zu finden. „Das schließt aber nicht aus, dass im einen oder anderen Fall der eine oder andere wieder der Versuchung erliegt, die große Weltbühne des Sports für die eigenen politischen Zwecke zu nutzen“, meinte er.

Andreas Schirmer



Cornelia Hanisch war 1980 im besten Fechtalter: „Es war hart.“

Foto: Archiv

Kompetenz bei dieser Entscheidung, die nach seiner Ansicht nicht der Sport, sondern die Regierung bei diesem Thema gehabt hatte.

„Nein, wir können es denken und hoffen, dass eines Tages die Sportler regieren; aber wir können es nicht zur Grundlage

ren Hannemann ausgucken dürfen. Nein, das dürfen wir nicht, wir sind nicht kompetent dafür“, erklärte Güse.

Sport und Politik, so argumentierte er, seien keine Alternativen, kein Selbstzweck, kein autonomer Freiraum: sie seien Teil des Ganzen. „Die Lehre aus dem Boykott

NEUE ERGÄNZTE AUFLAGE

DER WEG ZUR OPTIMALEN ERNÄHRUNG

SPORT Claudia Pauli
ERNÄHRUNG
Der Weg zur optimalen Leistung

KOMPAKT

MIT
REZEPTEN

MEYER
& MEYER
VERLAG

Sporternährung kompakt erläutert auf leicht verständliche Art den Zusammenhang zwischen einer bewusst gestalteten Ernährung und dem persönlichen Potenzial bei der Sportausübung. Wie lässt sich der eigene, tägliche Energiebedarf bestimmen? Welche Nährstoffe spielen im Bezug auf die Energiegewinnung des Organismus eine Rolle? Welche Bedeutung haben Vitamine bzw. Mineralstoffe speziell für den Athleten? Wie gelingt es eine optimale Versorgung mit Flüssigkeit zu gewährleisten. Diese und viele weitere Fragen klärt das Buch. Darüber hinaus spricht das Buch auch Aspekte wie eine vegetarische Ernährung oder Nahrungsergänzungsmittel an.

2., ergänzte Auflage
272 Seiten, 11,5 x 18 cm, Paperback
Meyer & Meyer Verlag
ISBN: 978-3-8403-7706-8
Preis: 12,- Euro

„SEHR SCHMERZHAF“

Walter Steegmüller | Der Traum von Olympia platzte 1980 auch für den Heidenheimer Walter Steegmüller, der damals für den FC Tauberbischofsheim focht. Heute ist der 64-Jährige Bundestrainer Wissenschaften im Deutschen Fechter-Bund.

Schon 1978 war die Vorfreude des damaligen Degenfichters Walter Steegmüller auf die Spiele gestiegen, als er zusammen mit der Nationalmannschaft zur als Testevent deklarierten Spartakiade nach Moskau gereist war. „Ich kann mich noch erinnern, dass alles sehr gut aussah, und einen wohlorganisierten Eindruck machte. Wir

einer möglichen Absage verdrängt. Wir waren mitten in der Olympia-Vorbereitung. Damals gab es keine Quotierungen und es war klar, dass ein westdeutsches Team starten durfte“, erklärte er. „Ich hatte mich damals als Ersatzmann qualifiziert und wir haben die Vorbereitung bis zum Tag, als der Boykott feststand, durchgezogen.“



Vom Olympia-Boykott betroffen: Walter Steegmüller

Foto: DFB

„fieberten Olympia schon richtig entgegen“, erinnert er sich. „Mitte Januar 1980 saßen wir beim Sieben-Nationen-Turnier in Tauberbischofsheim mit den Fechtern aus der ehemaligen UdSSR beim Abendessen und schauten die Nachrichten im Fernsehen, die die Invasion der Truppen in Afghanistan zeigten. Schnell breiteten sich Gerüchte aus, dass es Probleme mit den Olympischen Spielen in Moskau geben könnte.“

Doch Steegmüller versuchte, sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen und konzentrierte sich weiter auf die Olympia-Qualifikation. „Ich habe den Gedanken

Die Entscheidung des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland, sich dem Boykott der Spiele in Moskau anzuschließen, traf Steegmüller hart. „Die Entscheidung war sehr schmerzhaft für uns und wir fanden sie keinesfalls fair. Die Bundesrepublik verzichtete damals auf einen Start, aber viele andere europäische Nationen nahmen teil. Italien, Frankreich, Großbritannien und viele weitere gingen an den Start, und wir blieben mit den Amerikanern zu Hause. Eine politische Entscheidung hatte den eigentlich unabhängigen Sport einseitig und äußerst hart getroffen.“

Lis Fautsch

UNERREICHT UND UMSTRITTEN: EMIL BECK WÄRE 85 GEWORDEN

Emil Beck wäre am 20. Juli 85 Jahre alt geworden. Vor gut 14 Jahren ist der große Fechtmeister mit einer unerreichten Erfolgsbilanz gestorben. Am Ende seines langen, glanzvollen Lebensweges trübten Vorwürfe und Zerwürfnisse mit einigen seiner besten Fechter eine einmalige Karriere.

Dennoch bleibt vor allem die Erinnerung an einen charismatischen Trainer und Fechtmanager, der den FC Tauberbischofsheim zu einem Markenzeichen in der ganzen Welt machte. Beck machte den FC TBB zu seiner Goldschmiede, in der er auch mit harter Hand die Basis für fast unzählige Medaillen aus Gold, Silber und Bronze bei Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften sowie wahre Siegesserien bei den nationalen Titelkämpfen geschaffen hatte.

Die Anfänge und der Aufstieg des gelerten Friseurs sind Legende. Er begann mit seinen Schülern Mitte der 1950er-Jahre in einem engen Keller zu lektionieren, schuf in den kommenden Jahrzehnten an der Tauber ein kleines Imperium – mit einem eigenen, von der Konkurrenz erst belächelten und später gefürchteten Fechtstil.

Beck zählte mit Karl Adam (Rudern) und Gustav Kilian (Bahnrad) zu den großen Trainer-Autodidakten im bundesdeutschen Sport. Bis 1999 hatte Beck, der von 1970 bis 1986 für die Bereiche Degen und

„Er hat diesen Sport weltweit revolutioniert und auch neue soziale Dimensionen geschaffen.“

Thomas Bach

Herrenflorettpflichtig und ab 1986 für sämtliche Fechtwaffen Cheftrainer war, als Bundestrainer 20 olympische und 91 Weltmeisterschafts-Medaillen gewonnen.

Matthias Behr, Alexander Pusch und Anja Fichtel waren nur drei von vielen seiner



Thomas Bach (l.) umarmt seinen Trainer Emil Beck. Bach errang bei den deutschen Fechtmeisterschaften in Duisburg-Rheinhausen den Titel im Florett.

Foto: dpa Picture-Alliance GmbH



Emil Beck hätte am 20. Juli 2020 seinen 85. Geburtstag gefeiert.

Foto: Archiv

erfolgreichen Fechter, aber besonders auch jene drei, mit denen er auch außerhalb der Planche viele Kämpfe austrug. Berühmtheit erlangte ein anderer Schüler von ihm – nicht nur durch die sportlichen Erfolge: Thomas Bach. Er kam als Fünffähriger zu Emil Beck, wurde unter seiner Ägide Mannschafts-Olympiasieger und -Weltmeister mit dem Florett. Ohne seinen Lehrmeister kämpfte er sich an die Spitze des Internationalen Olympischen Komitees. „Er hat diesen Sport weltweit revolutioniert und auch neue soziale Dimensionen geschaffen“, sagte Bach an Becks Grab. Die vielen Erfolge seien mit seinen Namen verbunden, „alles Positive wird im Vordergrund und in der Erinnerung bleiben“.

AS

FENCING



The shoe of the german national fencing team now available via

www.pfm-fechten.de

fechtschuhe@pfm-fechten.de

EUROPEAN VETERANS CIRCUIT ERFOLGREICH LANCIERT

Veteranen-Fechten | Der europäische Veteranen-Fechtverband (EVF) hat mit dem European Veterans Circuit eine neue internationale Turnierserie ab der Saison 2019/20 eingeführt. Ziel ist dabei, Veteranen durch das Angebot anspruchsvoller Wettkämpfe zu einer Teilnahme am Veteranenfechten anzuregen.

„Die Auswertungen bestätigen, dass dieses Ziel erreicht wurde, auch wenn die Saison wegen Covid-19 nach acht von zwölf Turnieren abgebrochen werden musste“, erklärt EVF-Vorstand Leonardo Patti. Die Statistiken beweisen, dass etwa ein Drittel der Fechter aus den acht Gastgeberländern noch niemals an einer Europameisterschaft teilgenommen hatten und neu in das europäische Veteranenfechten einbezogen werden konnten.

Insgesamt haben sich 843 Fechter aus 33 Nationen am EVF-Circuit beteiligt. „Dieses Jahr haben wir mit dem EVF-Circuit und dem EVF-Ranglistensystem einen wundervollen Schritt nach vorn gemacht“, resümiert EVF-Präsidentin Caryl Oliver.

Die DFB-Veteranen haben im gesamten Circuit neun Medaillen gewonnen: EVF Circuit Epee in Guildford, (Großbritannien): Gerd Oswald HDE V70 Gold, Michael Burkardt HDE V60 Silber. Open Kyiv Cup in Kiew (Ukraine): Daniel Bittner HDE V50 Bronze. EVF Circuit Memoriam Max Geuter in München: Hans Martin Raeker HFL V50 Gold, Karin Jansen DFL V60 Gold, Silke Weltzien DFL V50 Gold, Gerd Oswald HFL V70 Bronze, Brigitte Greunke DFL V70 Bronze, Andrea Rosenhammer DFL V50 Bronze.

Die Turniere brachten Punkte für die europäischen Ranglisten. Als einziger Deutscher hat Gerd Oswald vom USC München im Herrendegen/V70 die Saison 2019/20 auf einem ersten Platz der europäischen Ranglisten beendet. Mit seinem Sieg in Guildford und seiner Bronzemedaille bei der Veteranen-EM 2019 in Cognac setzte er sich an die Spitze. Die EVF verlieh ihm und den übrigen Ranglistenbesten den Titel „European Veteran Fencer of the year“.

Die EVF erweitert das Programm wegen des großen Interesses für die Saison 2020/21 von vier auf fünf Wettbewerbe pro Disziplin. Ein provisorischer Plan sieht

dafür die im letzten Circuit benannten 12 Austragungsorte vor. In welchem Umfang sich das bei den Einschränkungen durch die Covid-19-Pandemie realisieren lässt, bleibt abzuwarten.

DFB-VETERANEN SAISON 2019/20

Der Lockdown während der Pandemie hat auch den Fechtsport zu einer Pause gezwungen. Weder Fechttraining noch Wettkämpfe waren nach dem 15. März möglich.



Gerd Oswald belegt Platz eins der europäischen Rangliste. Foto: privat

Die geplanten deutschen Veteranen-Einzelmeisterschaften in Bad Dürkheim sowie die Veteranen-Qualifikationsturniere in Kassel und Hamburg mussten abgesagt werden. Die rollierenden Veteranen-Ranglisten wurden auf dem Stand vom 16. Februar 2020 – mit den Ergebnissen des Qualifikationsturniers in Eislungen – eingefroren. Sie sind für die Nominierung zur Veteranen-WM 2020 maßgebend. Die sogenannte „Nominierungsrangliste“ muss mit nur einem Ergebnis in dieser Saison ohne Bedeutung bleiben.

Ob die Veteranen-WM Ende Oktober in Porec (Kroatien) stattfinden wird, steht noch in den Sternen. Wir müssen hierzu einen Beschluss des Weltverbandes FIE abwarten, der Mitte Juli kommen soll. Bei einer positiven Entscheidung erfolgt die Nominierung unverzüglich.

European Veterans Fencing hat die im Mai in Brüssel geplanten Veteranen Mannschafts-EM zunächst auf unbestimmte Zeit verschoben. Eventuell kann Ende 2020 oder Anfang 2021 noch mit einer Austragung gerechnet werden

AUSBLICK AUF DIE SAISON 2020/21

Die Planungen für die deutsche Veteranen-Mannschaftsmeisterschaft im November in Erfurt sowie für das deutsche EVF Circuit Turnier im Dezember in München haben wir noch nicht aufgegeben. Hier wird weiter auf Sicht gefahren. Nach den Sommerferien muss eine Entscheidung getroffen werden.

Der Veteranausschuss hat beschlossen, das EVF Circuit Turnier in München für Damen- und Herrenflorett in die DFB-Ranglisten der Veteranen aufzunehmen. Hier soll der Punkteschlüssel für deutsche Veteranen-Einzelmeisterschaften angewendet werden. Die übrigen Qualifikationsturniere für die Veteranen-WM 2021 in Fort Lauderdale (USA) können im kommenden Jahr hoffentlich nach dem bekannten Schema ablaufen. Genauere Informationen dazu werden sicherlich im Herbst bekannt gegeben werden können.

„Mir ist bisher zum Glück kein Corona-Fall unter den Veteranen bekannt geworden. Aus einigen Gesprächen habe ich erfahren, dass viele Veteraninnen und Veteranen sich durch Wanderungen, Radtouren, Dauerläufe und Gymnastik in freier Natur fit halten“, berichtete der DFB-Veteranensprecher Dr. Harald Lüders.

Dr. Harald Lüders

Unermüdlich: Achim Bellmann (Mitte rechts) hat die Lust am Fechten – und am Gewinnen nicht verloren

Fotos: Privat



NO LIMIT

Achim Bellmann | Der frühere Moderne Fünfkämpfer und Degenfechter will es noch mal wissen – vielmehr wollte es wissen. Mit 62 Jahren hat er sich noch einmal für die Deutschen Meisterschaften der Senioren am 17./18. April in Leipzig qualifiziert. Der Start ist wegen der Coronavirus-Krise geplatzt, soll aber nur vertagt sein. Außerdem hat er das Angebot, international für die Senioren um internationale Medaillen zu kämpfen. Allerdings gibt es eine Sache, die noch wichtiger ist.

Viele ehemalige deutsche Spitzenfechter ziehen sich nach Karriereende von der nationalen und internationalen Bühne zurück und konzentrieren sich auf ihre berufliche Perspektive. Manche von ihnen fechten bei den Senioren weiter, nicht wenige mit großem Erfolg. Achim Bellmann hat nach dem Ende der sportlichen Karriere dem Beruf erste Priorität eingeräumt – und seinem Sohn Lukas, der bei den Minis bei Bayer Leverkusen die erste Begeisterung für das Fechten spürte und schließlich den Fußball gegen den Degen eintauschte.

„Ich habe ihm die letzten zehn Jahre gewidmet“, sagt der in Münster geborene Achim Bellmann. Inzwischen ist sein Sohn selbstständig und selbstbestimmt, hat in David Kessler sowie Manfred Kaspar, der ihn einmal die Woche lektioniert, gute Trainer.

Deshalb beschloss Achim Bellmann, es mit dem Fechten noch mal richtig zu versuchen und die Qualifikation für die Deutschen Meisterschaften zu schaffen. Mit einem guten Abschneiden beim „Weißen Bär“ in Berlin wollte er die Grundlage dazu legen, landete aber gehandicapt durch eine Erkältung nur auf dem 84. Platz, während

sein Sohn Dritter wurde. Mit einem zweiten Platz beim nordrhein-westfälischen Ranglistenturnier in Eislingen und dem Erreichen des 32er-K.o. beim Qu-B-Turnier in Reutlingen sammelte er aber genug Punkte, um bei der Senioren an den Start gehen zu können. Doch der Coronavirus funkte dazwischen.

DER SOHN ALS COACH – „MIT DENSELBEIN SPRÜCHEN“

Geholfen hat ihm dabei sein Sohn. „Lukas hat es Spaß gemacht, mich zu coachen und er hat mich mit fast denselben Sprüchen

angespornt, die ich ihm in Gefechten oft zugerufen habe.“ „Noch drei Treffer, lass’ dich nicht hängen“, rief der Filius – mit Erfolg.

Was ist die Motivation des gut 60-Jährigen, in den Kreis der besten Fechter Deutschlands zurückzukehren? „Die Gleiche, wie schon immer: Ich fechte, weil es mir Freude macht.“ Ehrgeizig ist der Junioren-Vizemeister von 1977 und Olympia-13. von 1984 im Fünfkampf sowie Mannschafts-Weltmeister von 1985 geblieben.

„Wenn ich in der Halle stehe, will ich gewinnen und meine Grenzen ausloten“, sagt Bellmann. Ein guter Fünfkampf-Trainer habe sinngemäß einmal zu ihm gesagt: „Du musst so oft nach den Sternen greifen, bis du den Himmel zu fassen bekommst.“ Dies ist seine Maxime geblieben.

Nicht bei jedem stößt Bellmann Senior auf Verständnis dafür, im fortgeschrittenen Alter noch mal Leistung zu zeigen und junge Fechter herauszufordern. Als er in Reutlingen gefochten hat, habe ihn dort sein ehemaliger Weggefährte, der heutige in Mannheim tätige Trainer Martin Heidenreich, gefragt: „Warum tust du dir das an?“

Wenn man als älterer Mensch Tennis oder Golf spiele, würde keiner nach dem Alter fragen. Im Fechten sei das anders, so Bellmann. Dabei würden im Training nicht selten A-Jugendliche, Junioren und Weltklassefechter in einer Runde fechten. „Und wenn man merkt, dass der Abstand zu den

anderen nicht so groß ist, kann man es doch versuchen“, meint Bellmann.

EIN KREIS SCHLIESST SICH

Als er Lukas unterstützt hat, im Fechten nach oben zu kommen, habe er selbst keine Waffe mehr besessen. „Ich habe jahrelang fast gar nicht gefochten“, berichtet Bellmann. Dass nun Lukas an der Bahn stand, um ihn zu betreuen und sein Ziel zu erreichen, ist dem Vater sehr viel wert: „Da schließt sich ein Kreis.“



Vater und Sohn: Achim und Lukas Bellmann

Das Comeback von Bellmann Senior bei den Senioren ist durch den Ausfall der Senioren-Titelkämpfe erst einmal vertagt, aber weiter sein Ziel: „Wenn ich gesund bin und die Knochen halten, versuche ich es im nächsten Jahr wieder.“ Ohnehin wäre er im April wohl nicht nach Leipzig,

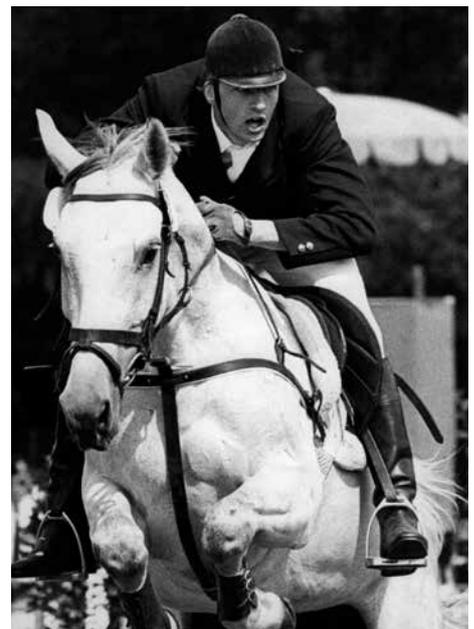
sondern eher zur zeitgleich terminierten Kontinentalauscheidung nach Madrid gereist, um dort seinen Sohn Lukas zu coachen und beim Kampf um ein Olympiaticket zu unterstützen.

Nun ist offen, wann diese letzte Tokio-Qualifikation für Einzelfechter stattfinden soll. Die Verlegung der Spiele findet Achim Bellmann richtig und wird auch von seinem Sohn akzeptiert: „Er weiß jetzt Bescheid, der Druck, unter schweren Umständen weiter zu trainieren, war weg. Jetzt kann er die neue Saison mit großer Freiheit angehen.“

Es hätte im Übrigen noch eine weitere Terminkollision mit den Turnieren in Leipzig und Madrid gegeben. Auch die deutschen Einzel-Meisterschaften der Veteranen wären an jenem April-Wochenende in Bad Dürkheim ausgefochten worden. Der deutsche Seniorensprecher Harald Lüders hatte bei Bellmann angefragt, ob er nicht bei den Veteranen mitfechten und sich für die EM in Brüssel qualifizieren wolle. Er könne Volker Fischer, der in die Altersklasse der 70-Jährigen wechseln würde, in der 60er-Kategorie ersetzen. Auch daraus wurde nichts. Doch seine mögliche Premiere bei den Veteranen ist ebenfalls nur aufgeschoben.

Neben seinen eigenen Fecht-Plänen engagiert sich Achim Bellmann bei Bayer Leverkusen als Trainer für den Nachwuchs. „Das macht mir Freude und Spaß mit den Kleinen, die mich mit leuchteten Augen anschauen, wenn ihnen ein Fußtreffer gelungen ist“, berichtet er.

Andreas Schirmer



Auch im Modernen Fünfkampf gehörte Achim Bellmann zur Weltspitze.

Fotos: privat

AUS DEN LANDESVERBÄNDEN

NIEDERSACHSEN

Alternative zum Fechtraining: „Ultimate Frisbee“

Im Outdoor-Bereich ist Frisbee der Ausgleichsport in Zeiten der Corona-Krise. Nach langer Zwangspause wurde unser Training mit einem Motivations-Kick von Jakob Willich ergänzt, der als Referendar für Sport und Spanisch als ehemaliger Fechter nach Wilhelmshaven zurückkehrte.

Seine Leidenschaft ist das „Ultimate Frisbee“, das er an der Uni in Kolumbien gelernt hat und im Norden publik machen möchte. So gab er Fechtern vom WSC Frisia Wilhelmshaven eine Einführung, die alle begeisterte und nach der alle kaputt waren. Es ist viel Laufarbeit erforderlich und man muss schnell auf den Beinen sein. Ultimate Frisbee ist ein wettkampforientierter Mannschaftssport. Inzwischen hat der Verein Frisbee-Scheiben angeschafft, um diese Sportart ins Aufwärmprogramm als Konditionsübung einzufügen.

Nach den Lockerungen dürfen die Fechter sich auch in Niedersachsen in der Sporthalle mit vielen Auflagen wieder bewegen: Beinarbeit und Stoß-

übungen waren zunächst wieder erlaubt – Gefechte jedoch nicht. Gerade in dieser unbefriedigenden Situation ist Kreativität gefragt. Die Beinarbeit wurde deshalb mit rhythmischer Musik ausgeführt und Stoßübungen wurden am elektronischen Ge-

rät ausgeführt. Die Beinarbeit präzise und intensiv zu schulen, das bekommt den Frisia-Fechtern gut. Mit dem Programm sind alle positiv in die Sommerferien gegangen.

Heidrun West



„Ultimate Frisbee“ erfordert viel Laufarbeit: eine gute Alternative zum Fechtraining in Corona-Zeiten. Stoßübungen am elektronischen Gerät (r.)

Fotos: Verein

WÜRTTEMBERG

Maskenpflicht? Bei uns schon immer #maskeauf

Fechtzentrum Heidenheim

Gemeinsam gegen COVID-19

hsb 1846

Maske tragen sind die Fechter gewohnt: Auch wenn es derzeit eine etwas andere ist. Doch sie wollen Vorbilder sein, sich solidarisch zeigen und mit dem Tragen die Ausbreitungsgeschwindigkeit von Covid-19 in der Bevölkerung reduzieren.

„DIE INNERE ZUFRIEDENHEIT“

Interview mit Ralf Bißdorf | Vor 20 Jahren gewann er mit dem Florett die Silbermedaille bei den Olympischen Spielen 2000 in Sydney. Als er 2007 seine aktive Karriere beendete, wechselte er von der Fechtbahn neben die Bahn. Derzeit ist der 49-jährige gebürtige Heidenheimer als Trainer in den USA in der Marx Fencing Academy in Concorde/Massachusetts tätig.

20 Jahre ist es nun her, dass Sie in Sydney die Silbermedaille mit Ihrem Florett erfochten haben. Wenn Sie an diesen Moment zurückdenken, was für Gefühle kommen da hoch?

Nur gute! Silber in Sydney war der Höhepunkt meiner Fechtkarriere. Darauf hatten mein Trainer Thomas Zimmermann und ich jahrelang hingearbeitet. Unser Fechtverein hier in den USA, die Marx Fencing Academy, ist gerade aufgrund der weltweiten Gesundheitslage ebenso geschlossen wie das Fechtzentrum in Heidenheim. Meine Schüler haben mich gefragt, ob ich nicht in unsere Onlineeinheiten, die wir derzeit anbieten, über meine olympischen Erfahrungen sprechen könnte. Das habe ich dann auch gemacht, und dadurch habe ich mich in den letzten zwei Wochen ausgiebig mit Sydney 2000 befasst. Meine Eltern haben ein paar Videos und Fotos ausgegraben. Es war schön, diese Erinnerungen aufleben zu lassen. Und ich muss gestehen, dass ich mit breitem Grinsen und mit einer Träne im Auge vor dem Bildschirm gesessen bin.

Was war schwieriger: Der Weg zu Olympia oder der Wettkampf in Sydney?

Weder noch! Wir hatten ein klares Ziel vor Augen und einen Traum. Diesen Traum zu verfolgen, hat Spaß gemacht. Es war unser Antrieb, die eigenen Grenzen zu verschieben, besser zu werden. Fechten war eine Leidenschaft. Die Eröffnungsfeier in Sydney war der Startschuss für unglaubliche Wochen. Am Morgen des Einzelwettbewerbs war ich so froh, endlich bei den Olympischen Spielen fechten zu dürfen. Endlich dort zu sein, worauf wir so lange hingearbeitet haben. Und die innere Zufriedenheit nach dem Gewinn der Medaille hat sehr, sehr lange angehalten!

Hat sich der Fechtsport verändert? Ist es schwieriger geworden ist, in die Weltspitze zu gelangen?

Der Fechtsport verändert sich ständig. Dinge entwickeln sich in die eine oder andere Richtung, und das ist natürlich das Spannende an unserem Beruf. Ich denke jedoch, das Topniveau hat sich nicht grundlegend verändert. Man sieht ja in einigen Waffen, dass sich Fechter sehr lange an der Spitze halten. Die Spitze ist jedoch viel internationaler geworden und in vielen Ländern, die früher nicht als Fechtnationen galten, wird gute Arbeit geleistet. Singapur ist da ein gutes Beispiel. Vor zehn Jahren war die beste Platzierung, die Singapur jemals bei einer Fecht-Weltmeisterschaft erreicht hatte, egal ob Kadetten, Junioren oder Aktive, ein 58. Platz. In den letzten Jahren hat Singapur drei Medaillen auf einer WM gemacht, zwei im Einzel bei den Kadetten und eine in der Mannschaft bei den Junioren. Diese Erfolge sind ein Resultat sehr harter und zielgerichteter Arbeit.



Einer der erfolgreichsten deutschen Florettfechter: Ralf Bißdorf

Foto: Xavier Maresté

Kurzinfo Ralf Bißdorf

1971	Geboren am 15. März in Heidenheim
Trainer	Thomas Zimmermann über mehr als 25 Jahre
Größte Erfolge	Silbermedaille Sydney 2000, 1998 und 2006 Europameister, 1998 und 2001 Mannschaftseuropameister, 2002 Mannschaftsweltmeister, Gesamtweltcup Sieger 1999/2000, 2000/2001 und 2001/2002
2007	Ende der Fechtkarriere
2010	Technischer Berater und High Performance Director Z Fencing Singapur (Fechtverein mit 800 Mitgliedern)
2012	Head Coach Fechten Singapore Sports School
2016	Lead Coach Foil Marx Fencing Academy in Concorde, USA

Wie könnte Deutschland es schaffen, wieder mehr in der Weltspitze mitzumischen?

Das ist eine sehr schwere Frage. Dazu gibt es zwei Perspektiven. Einmal die Innenansicht der Verantwortlichen in Deutschland. Da ich die letzten zehn Jahre im Ausland gelebt habe, fehlt mir diese Innenansicht komplett. Der Verband hat sich ja zum Ziel gesetzt, in acht Jahre wieder Weltklasse zu sein. Ich habe leider keinen Einblick in den Maßnahmenkatalog und die Strategie, die dort verfolgt wird. Das wäre sicher interessant, sich diese Strategie mal näher anschauen zu dürfen. In Singapur hatten wir auch Pläne, jedoch waren unsere Voraussetzungen anders.

Daher kann ich nur eine Außenansicht geben. Und da muss ich auch vorsichtig sein, man ist da schnell der Besserwisser. Klar ist aber, wenn man die deutschen Resultate auf Weltmeisterschaften betrachtet, dann ist es beängstigend, dass wir in allen Altersklassen weniger Medaillen gewinnen. Das besorgt mich wie jeden anderen deutschen Trainer. Von al-

leine wird sich dieser Trend nicht umkehren. Es muss ein Prozess angestoßen werden, bei dem man vieles auf den Prüfstand stellen muss. Ich denke, dabei ist es wichtig, über Deutschland hinaus zu schauen. Viele Länder haben es in den letzten Jahren vorgemacht. Warum sind Länder heute im Fechten erfolgreich, die es vor fünf, 10 oder 20 Jahren nicht waren? Wie haben diese Länder den Sprung an die Weltspitze geschafft? Wie wird dort technisch und taktisch ausgebildet? Und ich bin mir sicher, dass man Antworten finden kann, die den Trend umkehren könnten.

Sie haben in Singapur gearbeitet und nun in den USA!

Für mich persönlich war es spannend, in Singapur in der Sports School ein Programm von null aufzuziehen. So eine Gelegenheit gibt es weltweit selten. Als erster Cheftrainer hatte ich dort ein besonderes Privileg. Wenn es nichts gibt, wenn mal als Trainer startet und man quasi ein leeres Papier vor sich hat, dann muss man sich diese Fragen zwangsläufig stellen. Wenn Dinge gut laufen, dann hat man es richtig gemacht, und wenn nicht, kann man niemanden außer sich selbst verantwortlich machen. Nach vier Jahren haben wir einen Experten beauftragt, sich das Programm anzuschauen. Der Experte war so beeindruckt, dass er mir einen Job angeboten hat – und heute ist der Experte, Michael Marx, mein Chef.



Ralf Bißdorf und Benjamin Kleibrink 2006
Foto: DFB-Archiv

Wie ist es nun in den USA?

Hier in den USA war es ähnlich. Der Verein, in dem ich arbeite, ist erst fünf Jahre alt. Wir waren wie ein neu gegründetes Unternehmen. Meine Aufgabe war es, ein erfolgreiches Programm im Florett aufzuziehen. Und nur um ein Beispiel zu geben, wir bezahlen jeden Monat mehr als 10.000 US-Dollar Miete für unsere Halle! Wenn wir keinen Erfolg haben oder

keinen Nachwuchs, dann können wir langfristig als Verein nicht überleben. Heute sind wir einer der Top-10-Vereine in den USA. Ich hoffe, man stellt sich in Deutschland die richtigen Fragen, dann bin ich sehr optimistisch, dass wir wieder mehr Medaillen im Fechten sehen werden.

Was schätzen Sie als Trainer an der amerikanischen Philosophie?

Was ich an Amerika mag, ist der unglaubliche Wettbewerb auf Turnieren. Hier kannst du jedes Wochenende Turniere fechten. Auf nationalen Ranglistenturnieren im Florett starten bei den Junioren schnell mal 380 Fechter, die sich aber im Vorhinein qualifizieren müssen. Regional gibt es zahllose Turniere, und selbst in den U12- und U14-Altersklassen fechten dort jeweils mehr als 100 Fechter pro Waffe. Das war anfangs eine große Veränderung im Vergleich zu Singapur. Und diese immense Konkurrenz ist natürlich große Motivation und ein Katalysator, um besser zu werden.

In Heidenheim gehen viele Kinder an Ihrem Jubelbild von Sydney vorbei. Was geben Sie ihnen mit auf den Weg?

Folge deinen Träumen, geh deinen eigenen Weg, alles ist möglich. Und wenn ihr mal Lust habt, in den USA zu trainieren, dann seid ihr bei Marx Fencing Academy herzlich willkommen!

Lis Fautsch

WÜRTTEMBERG

Fecht-Club Schwäbisch Hall und die Corona-Pandemie

Als im März 2020 die Corona-Pandemie Deutschland in einen Lockdown zwang, betraf das auch den Fecht-Club Schwäbisch Hall. Durch das Verbot des Trainings und des direkten Kontakts musste Trainer und Sportdirektor Michael Hartelt kreative neue Wege gehen. So blieb er über eine WhatsApp-

Gruppe in ständigem Kontakt mit den Fechtern und gab ihnen Trainingsaufgaben. Durch diesen Austausch ist glücklicherweise eine enge Bindung mit den Sportlern zum Verein erhalten geblieben.

Nachdem das Land Baden-Württemberg durch erste Lockerungen ein Training unter freiem Himmel wieder ermöglicht hatte, konnte diese Möglichkeit dank Unterstützung



Corona-Schutzmaske mit dem Vereinslogo des Fecht-Clubs Schwäbisch Hall

der Stadt Schwäbisch Hall genutzt werden, um erste Trainingseinheiten für Kondition, Koordination und Beinarbeit wieder in kleinen Gruppen mit dem gebotenen Abstand und den geforderten Hygienevorgaben auf dem Hartplatz vor der eigentlichen Trainingshalle durchführen zu können. Diese Maßnahmen fanden sehr großen Anklang unter den Sportlern, sodass die Trainingsgruppen bis zum letzten möglichen Platz ausgefüllt werden konnten. Groß war zudem die Freude über die mit dem Vereinslogo versehenen Mund-Nasen-Schutzmasken, die jedes Vereinsmitglied kostenfrei erhalten hat.

Mit der zweiten Lockerungswelle in Baden-Württemberg wurde der Weg zurück in die Trainingshalle wieder geebnet. Mit leicht vergrößerten Gruppen konnte wieder in ersten Ansätzen ein fechtsspezifisches Training in Form von statischen Lektionen und statischen Partnerübungen unter Einhaltung des nach wie vor geforderten Mindestabstands von 1,5 Metern erfolgen.

Leider verbietet die derzeit gültige Fassung der Corona-Verordnung in Baden-Württemberg nach wie vor das freie und wettkampforientierte Fechten. Dennoch sind alle froh, dass die ersten Schritte zurück in einen normalen Trainingsbetrieb gegangen werden konnten.



Ein Anfang: Beinarbeit vor der Trainingshalle

Fotos: Verein

Markus Hartelt



Erlanger Fechtfunktionär und Fechter Klaus Dümmling gestorben.

Foto: privat

Erlanger Fechter trauern um Klaus Dümmling

Mit Klaus Dümmling hat die SGS Erlangen Fechten ihr am längsten aktives Mitglied und Ehrenmitglied verloren. Er hatte 1951 in der TSG 1861 Kaiserslautern bei seinem Vater Karl mit dem Fechten angefangen. Nach seinem Studium in Karlsruhe war er 1961 zur SGS Erlangen gekommen.

In den langen Jahren seitdem hatte er sich in unterschiedlichsten Funktionen engagiert und den Verein weitergebracht: sei es als Vorstand, Fechtwart, Schriftführer oder Webmaster. Insbesondere seine Erstellung der Vereinschronik zum 60-jährigen Jubiläum des Vereins wird unvergessen bleiben. Ihm verdanken wir, dass auch künftige Generationen die Geschichte des Vereins von Anfang an kennen werden.

Die ganze Zeit war der 1937 geborene Dümmling auch als Fechter ein ernst zu nehmender Gegner und Partner – bis zu seinem Abschied von der Planche im Februar diesen Jahres! Und er gab sein Fechtwissen bis zuletzt an Neulinge in ungezählten Trainer-Lektionen weiter. Die SGS Erlangen Fechten lebt damit noch immer von seiner Lebensleistung. Beeindruckend war auch, wie er immer ein offenes Ohr und gutes Wort für alle übrig hatte, gerade in Zeiten von Unstimmigkeiten und Diskussionen. Technischen Neuerungen war er bis ins hohe Alter stets aufgeschlossen und er blieb neugierig.

Wir werden versuchen, sein Andenken zu bewahren und zu ehren, indem wir weiter unser Bestes in diesem Sport geben, den er so geliebt hat.

Thaddäus Swadzba



Karl Hans Mulch gestorben

Foto: privat

Nachruf Karl Hans Mulch

Im Alter von 88 Jahren ist am 1. Juni das langjährige Mitglied des TV Wetzlar, Karl Hans Mulch, gestorben. Der Fechtsport in Wetzlar war über Jahrzehnte hinweg mit seinem Namen verbunden. Sein Vater Karl Mulch war nach dem Zweiten Weltkrieg verantwortlich für die Reorganisation des Sportfechtens im Turnverein, und Karl Hans trat später in seine Fußstapfen. 1964 übernahm er die Abteilungsleitung und arbeitete zusätzlich als Gau-Fechtwart für den Bezirk Lahn-Dill, ab 1968 für den Bezirk Gießen.

1979 feierte die Fechtabteilung des TV Wetzlar ihr 100-jähriges Jubiläum und Karl Hans Mulch wurde mit der Silbernen Ehrennadel des Hessischen Fechterverbandes ausgezeichnet. Ihm war es zu verdanken, dass die Ausbildung des Nachwuchses auf eine breite Basis gestellt werden konnte. Erst 1993 gab er nach insgesamt 22 „Dienstjahren“ das Amt des Abteilungsleiters ab, blieb aber weiterhin als aktiver Fechter dem Verein verbunden.

Bis zuletzt stand er mit Rat und Tat zur Verfügung. Sein Erfahrungsschatz war nahezu unbegrenzt. Dafür sind wir ihm über seinen Tod hinaus dankbar. Die Fechtabteilung des Turnvereins Wetzlar verliert mit Karl Hans Mulch einen guten Freund und einen herausragenden Sportler, der sich weit über die Grenzen Hessens hinweg im nationalen und internationalen Rahmen einen Namen gemacht hat.

Nicole Löll



Anatoliy Dubyago gestorben

Foto: privat

Trauer um Trainer Anatoliy Dubyago

Der Südwestdeutsche Fechtverband, die TG Frankenthal 1846 Fechten und die Fechtabteilung der TSG Friesenheim trauern um ihren langjährigen Fechtmeister und guten Freund Anatoliy Dubyago, der im Alter von 68 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben ist.

Anatoliy Dubyago kam zu Beginn der 2000er-Jahre aus der Ukraine nach Deutschland. Als ehemaliger Trainer der Herrenflorettp-Juniorennationalmannschaft der Ukraine hatte er sich von Beginn an der Nachwuchsarbeit verschrieben. Er übernahm im Jahre 2003 das Training bei der TSG Friesenheim und bald darauf auch bei der TG Frankenthal und wirkte viele Jahre als Landestrainer Florett im Südwestdeutschen Fechtverband. Anatoliy Dubyago „brannte“ für sein geliebtes Fechten, schaffte es mit seiner unnachahmlichen Art, die Kinder und Jugendlichen für den Fechtsport zu begeistern und hatte immer ein offenes Ohr für die Sorgen und Probleme seiner Schützlinge.

Neben unzähligen Landesmeistertiteln auf südwestdeutscher Ebene führte er seine Schützlinge auch zu mehreren Podest-Platzierungen bei Deutschen Meisterschaften und nahm als Heimtrainer an Europa- und Weltmeisterschaften teil. Anatoliy Dubyago hinterlässt eine große Lücke im Südwestdeutschen Fechtverband und bei den von ihm betreuten Vereinen – als Trainer und Organisator, als Motor, als Ansprechpartner und Problemlöser – vor allem aber als Mensch und Freund. Wir verneigen uns vor einem herzensguten Menschen und untadeligem Sportsmann und werden sein Andenken stets in ehrenvoller Erinnerung behalten.

Dirk Bappert



Offizielles Organ des
Deutschen Fechter-Bundes e. V.

Herausgeber:
Deutscher Fechter-Bund e. V.
Am Neuen Lindenhof 2
53117 Bonn
Telefon: (02 28) 98 90 50
Fax: 67 94 30
E-Mail: info@fechten.org
Internet: www.fechten.org

Redaktion:
Andreas Schirmer (verantwortlich)
Schaumainkai 3
60594 Frankfurt/Main
Tel.: (069) 97 69 51 24
E-Mail: schirmer58@googlemail.com

Fachredaktion:
Sven Ressel, Am Neuen Lindenhof 2
53117 Bonn
Tel.: (02 28) 98 90 50, (0 93 41) 8 09 51
E-Mail: s.ressel@fechten.org

Druck: Buch- und Offsetdruckerei Häuser KG, Köln

Verlag: Meyer & Meyer Verlag GmbH
Von-Coels-Straße 390, 52080 Aachen
Tel.: (02 41) 95 81 00
Fax: (02 41) 9 58 10 10
www.dersportverlag.de

Member of the World Sport
Publishers' Association (WSPA)

Schlussredaktion, Satz & Gestaltung:
Andreas Mann
Tel.: (02 41) 9 58 10 19, Fax: (02 41) 9 58 10 10
E-Mail: andreas.mann@m-m-sports.com

Titelbild: Augusto Bizzi
Kleine Fotos: Augusto Bizzi

Anzeigen: Jörg Valentin, Tel.: (02339) 9 11 15 55
E-Mail: anzeigen@m-m-sports.com
Anzeigenpreisliste Nr. 8

fechtSport erscheint 6 x jährlich

Redaktionsschluss ist ca. vier Wochen vor
Erscheinen und wird in der jeweils vorherigen
Ausgabe bekannt gegeben. Die Zeitschrift und alle
Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich
geschützt.

Die Verwendung ohne Zustimmung des Verlages
ist strafbar – insbesondere Vervielfältigung,
Übersetzung, Verfilmung und Einspeicherung in
Datensysteme. Gekennzeichnete Berichte geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
und des Herausgebers wieder. Wir behalten uns
vor, Manuskripte und Leserbriefe zu kürzen. Die
in dieser Zeitschrift erwähnten Übungen und
Trainingsprogramme wurden nach bestem Wissen
und Gewissen entwickelt und zusammengestellt,
jedoch können wir keine Haftung für durch
während und/oder nach der Ausübung auftretende
Beeinträchtigungen jeder Art nehmen.

ISSN 0720-2229

Nächster Erscheinungstermin: 5. Oktober 2020
Verbindlicher Redaktionsschluss für die Ausgabe
5/2020 ist der 15. September 2020, für die Ausgabe
6/2020 der 13. November 2020.

Weitere Zeitschriften im Meyer & Meyer Verlag:
Badminton Sport, International Journal of Physical
Education, Judo-Magazin, Laufzeit, Sportjournalist,
Ü-Magazin für Übungsleiter, Zeitschrift für
sportpädagogische Forschung

Leidenschaft fürs Fechten: Peter-Udo Schönborn gestorben



Ein leidenschaftlicher Anhänger des Fechtens:
Peter-Udo Schönborn

Foto: Verein

Das langjährige Mitglied des Heidenheimer SB, Peter-Udo Schönborn, ist am 13. April im Alter von 84 Jahren gestorben. Zusammen mit Paul und Kurt Gnaier, Peter und Klaus Mayer sowie mit Franz Rompza und Volkmar Würtz war er 1958 und 1964 deutscher Mannschaftsmeister – und hatte eine große Leidenschaft fürs Fechten. Seinen größten Erfolg feierte er 1969, als er mit dem Heidenheimer Team erst im Europa-Cup-Finale gegen ZSKA Minsk gebremst wurde.

Von 1981 bis 1986 war er im Fechtzentrum als Florett-Trainer engagiert, widmete sich danach dem Familienbetrieb der Fahrschule. Bis zum Schluss war sein Interesse am Fechten vorhanden. Schönborn besuchte regelmäßig die Wettkämpfe in Heidenheim und die Gymnastikgruppe im Fechtzentrum und sprang auch mal notfalls als Übungsleiter ein.

Lis Fautsch

Eine prägende Gestalt der Sportszene

Viele Jahre zählten das Fechten und der Moderne Fünfkampf zu den herausragenden Sportarten in Heidenheim. Ein wichtiger Trainer und eine prägende Gestalt in dieser Zeit war László Sárosy. Nun ist der gebürtige Ungar im Alter von 79 Jahren verstorben.

Der in Budapest geborene Sárosy war in jungen Jahren ein erfolgreicher Fechter, der aber schon bald die Trainerlaufbahn einschlug, Sport studierte und das Studium als Sportlehrer und Diplom-Fechtmeister abschloss. 1970 kam er mit seiner Frau nach Deutschland, wo er sich als Landestrainer des Bayerischen Fechtverbandes zunächst in Würzburg niederließ.

Erste Kontakte zur Heidenheimer Fecht-Legende Paul Gnaier knüpfte Sárosy bei einem Lehrgang 1977, ein halbes Jahr später war der Wechsel an die Brenz perfekt. Sportliche Erfolge bei seinen Schützlingen stellten sich schnell ein, der größte war die Junioren-Vizeweltmeisterschaft im Damenflorett durch Martina Radecke 1980 in Venedig.

Von Anfang an kümmerte sich Sárosy auch um die fechterischen Fortschritte der Fünfkämpfer und wechselte 1989 ganz zum Verband für Modernen Fünfkampf, war dort als Landestrainer für die gesamte Koordination verantwortlich. Dort erlebte „Lotzi“, wie er in Sportlerkreisen genannt wurde, auch seine sportlich erfolgreichsten und schönsten Jahre.

Heidenheims zwölffache Sportlerin des Jahres, Sabine Krapf, war seine herausragende Schülerin, die ihre Erfolge nicht zuletzt ihren überdurchschnittlichen Fechtleistungen und somit Sárosy verdankte. Simone Gröner und Dagmar Schöke, Thomas Werner, die Frickinginger-Brüder, Jörg Ziegler und Carsten Niederberger waren weitere sportliche Aushängeschilder des Verbandes, die durch seine Schule gingen und für zahlreiche nationale und internationale Medaillen sorgten.

Die Berufung zum Damen-Nationaltrainer krönte sein Engagement als Betreuer und Trainer. Sárosy war ein unermüdlicher Kämpfer für seinen Sport. Auch nach dem Eintritt in den Ruhestand 2005 blieb er ehrenamtlich aktiv und seine Kompetenz war im Landesleistungszentrum für Modernen Fünfkampf stets gefragt. Bis vor einigen Monaten betreute Sárosy die Trainingsgruppe der Seniorenturner und die Rückengymnastik.

Thomas Jentscher

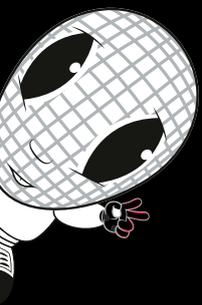


AGILITY-X JUNIOR

DESIGNED FOR
THE NEXT GENERATION
OF LEGENDS.



Wow! Mit dem neuen Kinderhandschuh fühl' ich mich schon wie ein Profi!

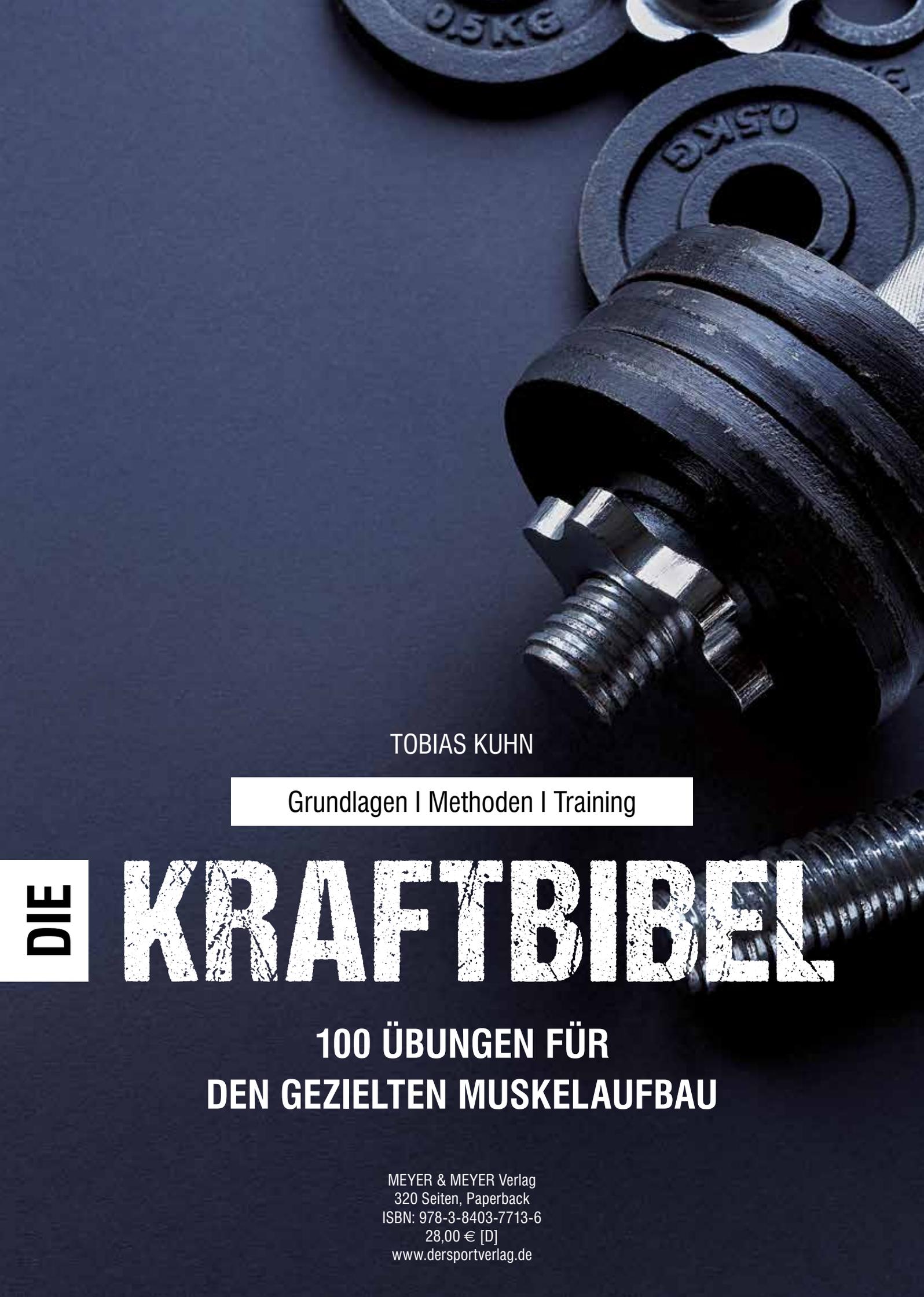


KEYFACTS

- unerreichter Komfort durch Verwendung innovativer Hightech-Materialien
- Einlage aus 100% Kevlar
- leichte Polsterung am Handrücken
- elastische Neopren-Einsätze an den Fingerknöcheln
- Handgelenk-Stretch

Mehr Informationen auf allstar.de

Always winning with **allstar**

A close-up, high-angle photograph of a dumbbell. The focus is on the central handle and the first few weights. The weights are dark and have '0.5KG' embossed on them. The background is a dark, textured surface.

TOBIAS KUHN

Grundlagen | Methoden | Training

DIE

KRAFTBIBEL

**100 ÜBUNGEN FÜR
DEN GEZIELTEN MUSKELAUFBAU**

MEYER & MEYER Verlag
320 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-8403-7713-6
28,00 € [D]
www.dersportverlag.de